Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

für den Kreis Hörde
Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit
Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger
Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen aus auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pf. Der Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.
Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 57. Montag, den 9. März 1914. 46. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 7. März. (Tel.)

Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung des

Etats für das Reichskolonialamt.

Abg. **Dittmann** (Soz.): Die großen Hoffnungen, die man in die Kolonien gesetzt hat, haben sich nicht erfüllt. Die kapitalistische Ausbeutepolitik ist dieselbe geblieben wie früher, so daß man mit einem Aussterben der Eingeborenen in unseren Kolonien rechnen muß. Es trifft nicht zu, daß unsere Kolonien in besonderem Maße geeignet seien, den Ueberschuß der deutschen Bevölkerung aufzunehmen, schon wegen des Klimas, das in großen Teilen der Kolonien für die Deutschen direkt mörderisch wirkt. Sodann besteht die Gefahr, daß die großen Plantagenbesitzungen in den internationalen Kapitaltrust hineingezogen werden, so daß die heimische Industrie keinen Nutzen davon hat. Infolge der Sklavenjagden, bei denen die schwarzen Arbeiter eingefangen werden, um dann zur Arbeit gezwungen zu werden, veröden ganze Gegenden. Was will aber die deutsche Verwaltung in Afrika anfangen ohne die Neger? Abscheu und Empörung muß jedes Menschenherz ergreifen beim Lesen derartiger Greuel, wie sie von Kennern der dortigen Verhältnisse geschildert werden. Unser Antrag, keine neuen Plantagen zuzulassen, ist in der Kommission von den bürgerlichen Parteien in der brüskesten Weise abgelehnt worden. (Präsident Dr. Kämpf rügt den Ausdruck.) Unsere Kolonialpolitik mutet an wie

ein Stück aus dem Tollhaus.

(Präsident Dr. Kämpf ruft den Redner zur Ordnung.) Die kapitalistische Ausbeute ist die Wurzel des Uebels.

Abg. **Erzberger** (Ztr.): Wir stehen der Kolonialpolitik wesentlich anders gegenüber als der Vorredner. Selbst der schwache Ansatz der Sozialdemokratie zu praktischer Kolonialpolitik ist undurchführbar. Wir unterstützen nur eine christliche, nationale und soziale Kolonialpolitik nach dem Grundsatze: Ora et labora. Richtig ist, daß der deutsche Markt in den Kolonien einen immer größeren Einfluß gewinnt. Das ist auch für deutschen Handel und nicht zuletzt für die deutsche Arbeiterschaft von größter Bedeutung. Ein wirtschaftlicher Aufschwung in den Kolonien kann nicht geleugnet werden. Werden die schwarzen Arbeiter zurückgedrängt, so haben die Plantagen keine Existenzberechtigung. Die Eingeborenen sollen die Schutzbefohlenen des Reiches sein. (Sehr richtig.) Welche Garantien kann der Staatssekretär geben, welche Folgen seine Anordnungen in Afrika haben werden? Das Aussterben ganzer Volksstämme ist eine erschreckliche Folge des Arbeitszwanges, der schlimmer wirkt als die Sklaverei. Der staatliche Arbeitszwang muß beseitigt werden. Wir wünschen von der Kolonialverwaltung eine Unterstützung der Missionare beider Konfessionen.

Abg. **Keinath** (Natl.): Die Erfolge unserer Kolonialpolitik sind in wirtschaftlicher Beziehung durchaus befriedigend. Die überraschenden Einnahmen aus den

südwestafrikanische Diamanten

müssen dem Schutzgebiet verbleiben. Sie dürfen nicht zu Reichszwecken verwendet werden. (Sehr richtig.) Die Entwickelung Südwestafrikas scheint sich recht günstig zu gestalten. In der Beamtenschaft draußen muß größere Stabilität eintreten. Die kleinlichen Händel in der Beamtenschaft selbst, sodann mit Pflanzern und Missionaren sind für uns niederschmetternd. Leider machen sich die Missionen beider Konfessionen unter einander den Rang streitig. Den Vorteil davon hat der Islam. Die beiden Konfessionen sollten ihre Zuständigkeitssphäre selber abgrenzen. Wenn bei den katholischen Missionen auch dogmatische Gründe entgegenstehen, so verlangen dies aber die praktischen Rücksichten. Die Rechtsverhältnisse in den Kolonien müssen ausgebaut werden. Den Bestimmungen des Staatssekretärs für die Siedelungspolitik kann ich zustimmen, wenn ich auch fordern muß, daß keine Engherzigkeit platzgreift. Die deutsche Kolonialpolitik wird letzten Endes zu einer kulturellen und sittlichen Hebung der Eingeborenen führen. Aber immerhin ist das deutsche Reich berechtigt, die Kolonialpolitik zu treiben im Interesse der heimischen Volkswirtschaft.

Abg. **Gothein** (Fortschr. Vpt.): Für die Kolonien muß möglichst das System der Selbstverwaltung geschaffen werden. Die Gesetzesgebung muß sich aber das Reich vorbehalten, sonst führt die Entwickelung ohne weiteres zu einer Unterdrückung der Eingeborenen. Die Sozialdemokraten sind prinzipielle Gegner der Kolonialpolitik, so daß, wenn es nach ihnen gegangen wäre, heute noch Amerika und Kanada ausschließlich von Indianern bewohnt wären. (Sehr gut! und Heiterkeit.) Erste Bedingung für die Erschließung unserer Kolonien ist der Bau von Eisenbahnen. Wir wollen die Kolonien behalten und sie so entwickeln, daß sie nach den traurigen Erfahrungen früherer Jahre ein Segen für Mutterland und Eingeborene werden. (Beifall links.)

Abg. Dr. **Arendt** (Rpt.): Ich freue mich, in Erinnerung an alte Zeiten zum größten Teil mit den Ausführungen des Abg. Gothein mich einverstanden erklären zu können. Besonderen Dank und Anerkennung zollen wir

der Schutztruppe

aus Anlaß ihres 25jährigen Jubiläums. (Bravo.) Besondere Vorsicht ist sogenannten afrikanischen Sachverständigen entgegen zu bringen. (Sehr gut. Zuruf: Sie selber! Heiterkeit.) Reichstagsabgeordnete sind natürlich ausgeschlossen. Auch dürften die hier vorgebrachten Beschwerden vielfach auf Uebertreibungen beruhen.

Abg. Lic. **Mumm** (Wirtsch. Vgg.): Wir dürfen uns freuen über das, was unsere Kolonialverwaltung und was die Schutztruppe geleistet haben. Wir müssen uns die Erfahrungen der älteren Kolonialvölker zu eigen machen, die auch sehr bald von dem Raubbau an den Eingeborenen abgekommen sind. Kolonisieren heißt missionieren.

Darauf wird die Weiterberatung auf Montag 2 Uhr vertagt. Vorher Wahlprüfungen. Schluß 6 Uhr.

Preußischer Landtag

44. Sitzung vom 7. März.

Die Beratung des Etats der **Handels- und Gewerbeverwaltung** wird fortgesetzt. Der Antrag Aronsohn (Vp.), den Bestrebungen zur Bildung eines Privatmonopols für die Lieferung von elektrischer Kraft entgegenzutreten und auf Förderung der elektrischen Kleinindustrie und der Installateure hinzuwirken, wird abgelehnt.

Abg. Graef (kf.): Die Gewerbeaufsichtsbeamten sollen sich darauf beschränken, die Betriebe zu kontrollieren und darüber Bericht zu erstatten. Die Arbeiterschutzbestimmungen werden häufig zu scharf angewandt, ohne Rücksicht auf die praktischen Verhältnisse. Minister v. Sydow: Die Uebertragung polizeilicher Befugnisse an die Gewerbebeamten hat sich bewährt. Nationalökonomische Fragen sollten bei uns weniger vom theoretischen Standpunkt aus betrachtet werden. Die Ueberstunden in der Schwerindustrie sind zurückgegangen; zu einem Verbot der Ueberstunden kann man nicht gelangen, darunter würde die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Industrie leiden. Abg. Giesberts (Ztr.) wünscht Anstellung von Arbeitern als Gewerbeinspektoren und für diese ein Vorschlagsrecht an die Gesetzgebung. Wir müssen in Deutschland auf den freien Sonnabendnachmittag hinarbeiten, den England schon hat. Abg. v. Kessel (kf.): Wir sind gegen eine Ueberspannung der sozialpolitischen Forderungen. Die Uebertragung der Polizeigewalt führt häufig zu bedauerlichen Belästigungen der Arbeitgeber. Abg. Cremer (nl.): Die Ueberstunden sind durchaus nicht von der Profitgier der Unternehmer diktiert, die Arbeiter dringen selbst auf den Verdienst, der ihnen aus den Ueberstunden erwächst. Bei der Neuregelung der Sonntagsruhe muß man sehr vorsichtig vorgehen und die Interessen der kleinen und mittleren Städte berücksichtigen, in denen die Gewerbetreibenden oft am Sonntag das beste Geschäft machen. Eine weitere Ausdehnung der Sonntagsruhe müssen wir ablehnen.

Minister v. Sydow: Die preußische Regierung steht auf dem Boden der neuen Vorlage über die Sonntagsruhe, die mit ihrer Genehmigung im Reichstag eingebracht worden ist. Einzelne Verfehlungen der Gewerbebeamten, die zu Belästigungen der Gewerbetreibenden führten, sollten nicht verallgemeinert werden. Abg. Hue (Soz.) protestiert gegen die lange Arbeitszeit in industriellen Betrieben. Geheimrat Huber erklärt, daß die Untersuchung über die Ursachen der Explosion in der Rummelsburger Anilinfabrik noch andauerte. Abg. Rosenow (Vp.) erkennt die Tätigkeit der Gewerbeinspektion an. — Montag 11 Uhr: Weiterberatung.

Politische Uebersicht.

Besuche des deutschen Kaiserpaares in Venedig. Der „Corriere della Sera" in Mailand bestätigt, daß das deutsche Kaiserpaar am 23. März mit zweien seiner Söhne über Ala in Venedig eintreffen und dort drei Tage verweilen wird. Sodann erfolgt auf der Kaiserjacht „Hohenzollern" die Fahrt nach Korfu. Auf der Rückkehr nach Deutschland sei ebenfalls ein Aufenthalt in Venedig vorgesehen.

Urteil im Kronprinzen-Beleidigungsprozeß gegen den „Vorwärts". Von der 4. Strafkammer des Landgerichts I in Berlin wurde der verantwortliche Redakteur des „Vorwärts" Dr. Ernst Meyer wegen Beleidigung des deutschen Kronprinzen zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte vier Monate beantragt. Die Urteilsbegründung führte aus, daß sich der Angeklagte in seiner Parodie auf den Danziger Regimentsbefehl des Kronprinzen der Ehrverletzung in böswilliger Absicht schuldig gemacht habe.

Frohe Tage in Braunschweig. Die Kaiserin ist in Braunschweig eingetroffen, wo sie etwa vier Wochen bei ihrer Tochter weilen wird. Das Braunschweigische Schloß ist zum Empfang der Kaiserin würdig hergerichtet worden, wie denn überhaupt der kunstsinnige Herzog schon viel zur Verschönerung des Schlosses getan hat. Da der Herzog einer der reichsten Fürsten ist, so wird an den Mitteln nicht gespart. Braunschweig hat hohe Tage zu verzeichnen, da auf Anordnung des Herzogs alles in Braunschweig hergestellt werden muß. Der nächste Herbst wird Braunschweig auch wieder größere Hofjagden bringen, der Herzog hält sehr auf ausgedehnte, an Wildbestand reiche Reviere.

Wer wird Kopps Nachfolger? Als erste Kandidaten für den erledigten Breslauer Fürstbischofsstuhl werden der Bischof Korum von Trier und der fürstbischöfliche Delegat in Berlin Kleineidam genannt. Die Meldung, Prinz Max von Sachsen würde auch vorgeschlagen werden, wurde vom Dresdener Hofe entschieden dementiert.

Behördliche Maßnahmen gegen die Rote Woche. Wie der „Vorwärts" mitzuteilen weiß, hat die preußische Regierung die Landratsämter angewiesen, die Gendarmen und die Polizeibehörden sofort zu beauftragen, in der Roten Woche alle Plakate der Sozialdemokratie, die in den Wirtschaften ausgehängt werden sollten, sofort zu konfiszieren und über die Aushänger ein Strafmandat zu verhängen.

Die Wirkungen des Generalpardons werden in Meldungen aus den verschiedensten Städten des Reiches nach wie vor als sehr günstig bezeichnet. So soll sich der Steuerertrag des überwiegend landwirtschaftlichen Kreises Alfeld a. d. Leine um 3,5, der des Kreises Liegnitz sogar um 11 Millionen Mark gegen den bisherigen Stand erhöht haben. Der preußische Finanzminister erklärte dieser Tage bekanntlich alle Meldungen über derartig günstige Wirkungen des Generalpardons für falsch und bemerkte, daß die zuständigen Behörden dem Erträgnis mit ernster Sorge entgegensähen.

Zum neuen preußischen Kommunalabgabengesetz, das bekanntlich den Fiskus steuerpflichtig gegenüber den Gemeinden macht, hat der Preußische Städtetag eine Denkschrift eingereicht, in der, wie die „Köln. Ztg." mitteilt, ausgeführt wird, daß in der neuen Novelle einige Vorschriften enthalten sind, die garnicht unmittelbar mit dem Kommunalabgabenrecht zusammenhängen, sondern ein Stück Schulgesetz und ein nachträgliches Stück Wohnungsgesetz darstellen. Die bekämpfte schulrechtliche Vorschrift ist die Bestimmung der Novelle, daß höhere Lehranstalten keine Gemeindeanstalten sind; in der Eingabe wird dargelegt, daß die Regierung irrt und auch mit der neuesten Rechtsprechung des Oberverwaltungsgerichts nicht im Einklang ist. Das nachträgliche Stück Wohnungsgesetz ist eine Vorschrift, wonach die Gemeinden von Häusern mit Kleinwohnungen Anliegerbeiträge nur in Höhe von drei Vierteln des Betrages erheben dürfen. Was die Bestimmungen der Novelle anbetrifft, die dem eigentlichen Abgabenrecht angehören, so werden besonders umfangreiche Ausführungen gegen die geplante Beschränkung der Gemeindesteuerhoheit im Gebiet der Grundsteuer gemacht.

Beisetzung des Bischofs Voß. Programmäßig fand am Samstag die feierliche Beisetzung des Bischofs Voß im Dome zu Osnabrück statt. Als Vertreter des Kaisers war der Oberpräsident von Hannover, Wentzel, erschienen. Das Pontifikalrequiem hielt der Erzbischof von Köln. Der Bischof von Hildesheim hielt die Trauerrede. Dem Trauerzuge folgten außer vielen Schulen und Korporationen auch die hiesige protestantische Geistlichkeit. Es ist vom Geheimen Kabinettsrat v. Valentini im Auftrage des Kaisers ein in herzlichen Worten gehaltenes Beileidstelegramm eingelaufen.

Handelswünsche auf eine andere Zusammensetzung des Preußischen Herrenhauses. Der Handels- und Gewerbekommission des Preußischen Abgeordnetenhauses lag eine Petition des Deutschen Handelstages auf stärkere Vertretung von Handel und Industrie im Herrenhause vor. Die Petition soll der Regierung zur Berücksichtigung bezw. Erwägung überwiesen werden.

Ueber ihre Orientbahn-Unternehmungen schreibt die Deutsche Bank in ihrem Geschäftsbericht: Die Anatolische Bahn hat auf der Stammstrecke Haidar-Pascha-Angora zum dritten Mal den vom türkischen Staat garantierten Einnahmebetrag überschritten, während die Linie Eskischehir-Kania die Garantie mit einem geringen Betrage in Anspruch nimmt. Die kriegerischen Ereignisse haben die Bank jedoch veranlaßt, ihre türkischen Unternehmungen in noch stärkerem Maße als bisher auf die asiatischen Gebiete der Türkei zu konzentrieren.

Rußland.

Rußlands Rüstungen. Während Petersburger Blätter behaupten, der bekannte Artikel der „Köln. Ztg." über deutschfeindliche Rüstungen Rußlands habe nur den Zweck gehabt, Rußland zu zwingen, seine militärischen Maßnahmen an der Westgrenze in Berlin zu erklären, heißt es in Berliner amtlichen Kreisen, die russische Regierung werde den Artikel zum Gegenstand einer diplomatischen Anfrage bei der deutschen Reichsregierung machen. Die selbstverständliche Antwort auf eine solche Frage würde wahrheitsgemäß dahin lauten, daß der Artikel die private Arbeit des Petersburger Vertreters der „Köln. Ztg.", eines temperamentvollen früheren Offiziers gewesen sei, und die deutsche Diplomatie daran keinen Anteil habe. Die Tatsache, daß Rußland auf Frankreichs Wunsch die seit dem japanischen Kriege militärisch schwach besetzten westlichen Gebiete des Reiches stark mit Truppen belegt, ist seit Jahr und Tag bekannt.

Gegen die Abwanderung russischer Landarbeiter nach Deutschland richten sich Gesetzentwürfe, die von dem Ministerrat soeben in der russischen Reichsduma eingebracht werden. Rußland verlangt bekanntlich die Wohltaten der deutschen Versicherungsgesetzgebung für seine in Deutschland beschäftigten Saisonarbeiter und will deren fernere Zulassung auch bei der Erneuerung der Handelsverträge als Gewicht in die Wagschale werfen.

England.

Das diesjährige englische Budget wird auf die ungeheure Summe von vier Milliarden Mark steigen und sich ohne gehöriges Anziehen der Steuerschraube nicht bestreiten lassen. Mindestens 80 Millionen Mark mehr als im Vorjahr wird der Marineetat erfordern, der in das bereits übersehbare Budget nicht eingestellt ist. Gleichwohl baut England in rasender Hast einen Dreadnought nach dem andern.

Brasilien.

Revolution in Brasilien. Gegen den neuen, der konservativen Partei angehörigen Präsidenten Braz richten sich politische Umtriebe der liberalen Partei, die an der Präsidentenwahl nicht teilnehmen. Der Opposition gehören auch politische Generale an, die jedoch in der aktiven Armee und Marine keinen Anhang haben. Diese Generale ließ die Regierung gefangen nehmen. Die Meldungen, daß der Ernst der Lage bereits so groß sei, daß der Belagerungszustand über die Hauptstadt Rio de Janeiro hätte verhängt werden müssen, wurde von dem Berliner Geschäftsträger Brasiliens mit dem Hinzufügen angezweifelt, daß für die Fremden in der großen südamerikanischen Republik absolut keine Gefahr vorliege, da die Verhältnisse in dieser Beziehung in Brasilien wesentlich anders und günstiger seien, als in dem zentralamerikanischen Mexiko.

Japan.

Die Krisis im japanischen Ministerkabinett. Große Bedeutung wird in Tokio der Tatsache beigemessen, daß der Premierminister Graf Yamamoto und darauf Fürst Tokuwaga in besonderer Audienz vom Kaiser empfangen worden sind, und daß der

Kronrat zu einer besonderen Versammlung einberufen wurde. Unterrichtete Kreise bringen den Namen Tokuwaga mit einem bevorstehenden Wechsel im Ministerpräsidium in Verbindung.

Das Fürstenpaar in Albanien.

Durazzo, 7. März. Der Einzug des Fürstenpaares vollzog sich um 3 Uhr nachmittags bei strahlendem Sonnenschein in Anwesenheit einer großen Volksmenge, die dem Fürstenpaar begeisterte Ovationen bereitete. Essad Pascha und eine Deputation der provisorischen Regierung gingen in Durazzo an Bord des „Taurus". Das italienische Mitglied der Kontrollkommission begrüßte den Souverän am Landungssteg. Gendarmerie mit aufgepflanztem Bajonett und Berittene mit gezogenem Säbel bildeten Spalier. Dem Fürsten wurden die Gendarmerie-Kommandanten, die Kommandanten der internationalen Detachements von Skutari, das Konsularkorps und die Geistlichkeit vorgestellt. Der Fürst sagte: Ich freue mich, gekommen zu sein, es lebe Albanien! Die Stationäre feuerten Salut, die Glocken läuteten und Musikkorps spielten nationale Lieder, die die Volksmenge mitsang. Der ganze Weg war mit Blumen bestreut. Das Fürstenpaar winkte noch lange vom Balkon der Menge zu. Es herrschte große Begeisterung.

Aus Stadt und Umgebung.

Der Haushaltsplan der Stadt Schwerte pro 1914,

der zur Zeit im Bureau des Stadtsekretärs zur Einsichtnahme der Bürgerschaft ausliegt, schließt ab in Einnahme und Ausgabe auf die Summe von 619 805,84 Mark gegen 606 351,52 Mark im Vorjahre. Die einzelnen Positionen des Etats setzen sich wie folgt zusammen:

Einnahme.

Grundeigentum und Berechtigungen	9038,03
Kapital-Vermögen	17 655,95
Allgemeine Verwaltung	3936,00
Polizeiverwaltung und sonstige Einrichtungen zur öffentlichen Sicherheit	4535,00
Steuerverwaltung	517 301,40
Gemeindeanstalten und Einrichtungen mit Ausschluß der Schulen	53 167,69
Staats-, Provinzial- und Kreiszwecke	2150,00
Insgemein und zur Abrundung	4960,00
Durchlaufende Einnahmen	62 313,27

Ausgabe.

Grundeigentum und Berechtigungen	828,50
Kapital-Vermögen	7592,28
Allgemeine Verwaltung	82 865,65
Polizeiverwaltung und sonstige Einrichtungen zur öffentlichen Sicherheit	36 659,20
Steuerverwaltung	1215,00
Gemeindeanstalten und Einrichtungen mit Ausschluß der Schulen	116 426,91
Schulanstalten	189 261,26
Staats-, Provinzial- und Kreiszwecke	83 925,00
Schuldenwesen	37 760,62
Insgemein und zur Abrundung	57 028,75
Durchlaufende Ausgaben	6233,27

Unter der mit 517 301,40 Mark angesetzten Position Steuereinnahmen befinden sich u. a. auch folgende Posten: Umsatzsteuer 6000 Mark, Hundesteuer 2400 Mark, Lustbarkeitssteuer 3000 Mark, Schank-Konzessionssteuer 1000 Mark, Einnahmen aus der Wertzuwachssteuer 2500 Mark, sodaß sich das durch Kommunalsteuern aufzubringende Defizit auf 502 321,40 Mark stellt gegen 491 827 Mark im Vorjahre.

Die Steuersätze werden voraussichtlich die gleichen bleiben wie im Rechnungsjahr 1913; bekanntlich wurden erhoben: 230 Prozent der Einkommensteuer, 255 Prozent der Grund- und Gebäudesteuer und 100 Prozent der Betriebssteuer.

** **(Oculi, da kommen sie!)** Die Waldschnepfe kehrt aus dem Süden zurück und streicht über unsere heimischen Berge. Der Anstand auf Schnepfen im Frühling bietet dem weidgerechten Jäger ein besonderes Vergnügen. Das abendliche Ansitzen am Wald birgt eine eigene Poesie, die nur der Naturfreund verstehen kann. Langsam werden die Schatten länger, es dunkelt, die gefiederten Sänger, die Meisen, Finken, Zeisige, die Amseln und Singdrosseln beenden mit zunehmender Dunkelheit ihr Konzert. Baum und Strauch nehmen andere Formen an und der Waldkauz gibt mit seinen langgezogenen Tönen den Schluß. Da schießt mit dem fürs Jägerohr so verlockenden Tone: Pfuit! Pfuit! die erste Schnepfe über die Lichtung:

Oculie, da kommen sie!
Lätare, das ist das Wahre!
Judica sind sie noch da!
Palmarum, Trallarum!

** **(Für Briefmarkensammler.)** Die Türkei hat in diesen Tagen eine Serie neuer Briefmarken herausgegeben. An die Stelle der Marken mit dem Bilde des Hauptpostamtes in Konstantinopel treten solche mit Ansichten von Plätzen und Bauwerken in Konstantinopel und Umgebung. Besonders interessant ist die Marke zu 200 Piaster. Sie zeigt das Bildnis des Sultans. Damit hat man mit einem geheiligten Herkommen gebrochen. Bislang hielt man sich an das Verbot des Korans, das Bild des Sultans, des Nachfolgers des Propheten, öffentlich zur Schau zu stellen. Die staatlichen Umwälzungen der letzten Jahre haben anscheinend in den Ansichten der Muselmänner eine Wandlung vollzogen. Die Marke hat einen Nennwert von 200 Piaster = 37.40 Mark und ist damit unter den Marken der europäischen Staaten die teuerste. Wohl hatte England schon lange eine zu einem Pfund und Bayern eine solche zu 20 Mark, auch hatte Griechenland Marken zu 25 Drachmen = 20 Mark.

** **(Stellungnahme des westfälischen Handwerks zur Errichtung eines Pfandbriefamts für den westfälischen Hausbesitz.)** Die westfälischen Handwerkskammern haben im Interesse des seßhaften Handwerks und aller Zweige des Baugewerbes einen gemeinschaftlichen Antrag an den Provinzial-Landtag gerichtet, die bereits im vorigen Jahre zur Verhandlung gekommene Vorlage betreffend Schaffung eines Pfandbriefamts für die Provinz Westfalen nicht wieder zu vertagen, sondern die in Aussicht genommene Einrichtung nunmehr in die Wege zu leiten.

** **(Jahresfest des Gustav Adolf-Frauenvereins.)** Gestern feierte der hiesige Gustav Adolf-Frauenverein sein Jahresfest. Dasselbe wurde vormittags durch Festgottesdienste eingeleitet. Während in der reformierten Kirche Herr Pastor Terberger über die Aufgaben des Vereins sprach, hielt in der größeren Kirche am Markt Herr Pastor Siebold von der Diaspora-Gemeinde Oelde-Beckum die Festpredigt. In der trotz des äußerst schlechten Wetters gutbesuchten Nachmittags-Versammlung im Gemeindehause erstattete nach einleitendem Gesang und Gebet und gemeinsamem Kaffeetrinken Herr Pastor Wischnath den Jahresbericht. Nach denselben hat der im Jahre 1882 gegründete Verein im vergangenen Jahre 479 Mark durch Sammlungen aufgebracht und im Dienste der in der Zerstreuung lebenden Gemeinden verwandt. Weitere Ansprachen hielten der Kreisvorsitzende der Frauenvereine der Synode Iserlohn, Herr Pastor Lücking aus Hohenlimburg und Herr Pastor Siebold, welcher aus seiner 29jährigen seelsorgerischen Tätigkeit in seiner Diaspora-Gemeinde berichtete und auch auf das ständig freundschaftliche Verhältnis mit der katholischen Mehrheit der Gemeinden Beckum-Oelde hinwies. Der Jungfrauenchor verschönte die Versammlung durch den schönen Vortrag zweier Lieder unter Herrn Pastor Ohligs Leitung. Mit einem Schlußgebet des Herrn Pastor Terberger und dem Segen fand die Nachversammlung nach dreistündiger Dauer ihr Ende.

** **(Kreisfeuerwehr-Verband.)** Unter dem Vorsitz des Herrn Landrats Dr. Luckhaus tagte vorgestern im Kreishause zu Hörde eine Sitzung sämtlicher Brandmeister des Kreises Hörde. Aus den Beschlüssen ist folgendes von Interesse: Am 19. April soll in Schwerte unter der Leitung des Branddirektors Stadtbaurat Modersohn-Unna ein Führerkursus abgehalten werden. Derselbe beginnt am Sonntag den 19. und endet am Mittwoch den 22. April. Fast sämtliche Wehren erklärten ihre Teilnahme an demselben. Das Kreisverbandsfest soll in Verbindung mit der Einweihung des neuen Gerätehauses in Berghofen am 26. Juli stattfinden. Da im vergangenen Jahre bei den Festlichkeiten, die durch die Gemeinden veranstaltet wurden, die Feuerwehren nicht gebührend berücksichtigt wurden, beschloß die Versammlung, dieserhalb an die betreffenden Gemeinden heranzutreten; der Vorsitzende versprach die weitgehendste Unterstützung dieser Anträge. Es folgte dann eine Beratung über einige Aenderungen bezüglich der Wohlfahrts-Einrichtung hierzu lag ein Antrag von Annen vor. Die neuen Satzungen wurden einzeln durchberaten und sollen dieselben dem Verbandstag in Annen zur Genehmigung empfohlen werden. Zur weiteren Aussprache kamen die öfteren Belästigungen und Beschimpfungen der Feuerwehrleute durch die müßigen Zuschauer auf der Brandstelle. Gegen solche Personen soll mit aller Schärfe vorgegangen werden. Die Führer sollen beim Ausbruch eines Brandes sofort die Gendarmen benachrichtigen. Diese sollen Anweisung erhalten, die Brandstätte möglichst weit abzusperren. Der Herr Landrat will den Gendarmen eine diesbezügliche Anweisung geben und für Abhilfe Sorge tragen. Die Brandmeister haben auf der Brandstelle die gleichen Befugnisse wie die Gendarmen. Die Versammlung wurde durch den Herrn Landrat geschlossen mit dem Wunsche, daß die Feuerwehrsache in unserem Kreise weiter so blühen und gedeihen möge.

** **(Jubilar der Arbeit.)** Auf ein Vierteljahrhundert treuer Arbeit im Dienste des Nickelwerkes konnte am Freitag der Schlosser Friedrich Berndt, Bismarckstraße, zurückblicken. Das Werk ehrte den langjährigen Mitarbeiter durch Ueberreichung des üblichen Geschenks, und auch von seinen Mitarbeitern wurden ihm mancherlei Ehrungen zuteil. Wir gratulieren noch nachträglich.

** **(Der große Betrugs-Prozeß)** gegen die Gebrüder Grüber und Genossen wird nunmehr in zwei getrennten Verhandlungen, einmal vor der Hagener Strafkammer, das andere Mal vor dem Hagener Schwurgericht verhandelt werden. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft ist das Verfahren gegen den Rentner Kugel-Aplerbeck, den Schreinermeister Wiethüchter-Aplerbeck, den Bankier Hirschfeld-Dortmund und den Drechsler Osthoff-Aplerbeck abgetrennt worden. Diese vier Angeklagten werden sich am 25. März vor der Strafkammer in Hagen zu verantworten haben. Dahingegen wird gegen die Gebrüder Grüber, den Werkmeister Nödel und den Kaufmann Brockstiepe erst in der nächsten Schwurgerichtsperiode verhandelt werden.

** **(Vortrag über das Nibelungenlied.)** Der hiesige Lehrerverein hatte am Samstag im Hotel Quadbeck einen Vortragsabend veranstaltet, der sich eines regen Besuchs, auch seitens der Bürgerschaft, erfreute. Herr Professor Dr. Adrian aus Dortmund, welcher versucht hat, das Nibelungenlied, jenes herrliche Meisterstück deutscher Dichtkunst, in dem dichterischen Empfinden der Gegenwart neu zu bearbeiten und es dadurch weiteren Volkskreisen, denen das Mittelhochdeutsch des Originals durchweg unverständlich bleibt, zugänglich zu machen, verbreitete sich in reichlich anderthalbstündigen, sehr interessanten Ausführungen über die Schönheiten dieser deutsche Heldengestalten verherrlichenden Dichtung unter Darbietung von Stichproben seiner Bearbeitung. Der Vortrag wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

** **(Vorspiel.)** Die Schülerinnen und Schüler von Fräulein Grobbel hatten sich, so schreibt man uns, Samstag nachmittag im Kaiserhofsaale wie alljährlich zusammengefunden, um ihre Fortschritte vor Verwandten und Bekannten darzutun. Zuerst traten die Kleinen vor die Zuhörer und entledigten sich mit kindlicher Anmut ihrer Aufgabe. Man kann sich nicht genug wundern, wie die kleinen Händchen mit solcher Sicherheit schon so vielfach komplizierte Noten greifen und wie sich das sprudelnde, zwanglose Kindergemüt den Gesetzen der unerbitterlichen Rhythmik beugt. Nach und nach durften sich die schon Reiferen dem anwesenden Auditorium vorstellen, und es wurden recht staunenswerte Leistungen geboten, sodaß mancher Vortrag anhaltenden Beifall erntete. Frl. Grobbel versteht es meisterlich, den Lernbegierigen neben der geforderten Technik, ohne die selbstverständlich kein Spielen möglich ist, guten Geschmack und vor allem exaktes Ausarbeiten der gestellten Aufgabe beizubringen, Eigenschaften, die für das einwandfreie Klavierspiel unerläßlich sind. Ein gar großes Verdienst muß der Sorgfalt zuerkannt werden, die Fräulein Grobbel der Auswahl des Unterrichtsmaterials angedeihen läßt. Nur gute, durchaus edle Musik war da zu hören. Nur wenn die Anfänger gleich von Anbeginn mit solcher Auslese bekannt gemacht werden, dann ist zu hoffen, daß sie ihre Freude daran auch beibehalten werden. Die Zuhörer konnten den besten Eindruck von den Leistungen der Kleinen mit nach Hause nehmen, und sie werden sich wiederum bewußt sein, daß Fräulein Aenne Grobbel eine vorzügliche Musiklehrerin ist. — Vorträge für Geige und Klavier reihten sich als willkommene Abwechslung würdig ein. Herr A. Hoffmann (Geige) spielte Bach, Mozart, Beethoven mit guter Technik und geschmackvollem Vortrag, vorzüglich begleitet von Frl. Grete Morgenroth. Die Darbietungen ernteten wohlverdienten Beifall.

** **(M.-G.-V. „Cäcilia".)** Im Kordeckschen Lokal hielt gestern abend der Gesangverein „Cäcilia" eine sehr gut besuchte Generalversammlung ab. Die Mitgliederzahl konnte durch Neuaufnahmen wieder um sechs erhöht werden, und hat jetzt die stattliche Anzahl von 350 erreicht. Für das Osterkonzert am „Freischütz" ist Frl. Lecking als Solistin gewonnen. Bezüglich der Feier des 45jährigen Bestehens wurde beschlossen, am 5. Juli ein größeres Konzert am „Freischütz" zu veranstalten und eine Militärkapelle zur Mitwirkung heranzuziehen. Am Sonntag den 9. August soll mittels Sonderzuges ein Ausflug nach Köln gemacht werden. Nach Erledigung der Tagesordnung hielt Herr Kaplan Röseler einen Vortrag über den modernen Unglauben der jetzigen Zeit; die fesselnden Ausführungen des Redners fanden lebhaften Beifall, und wurde ihm durch Herrn Stelbrink der Dank des Vereins ausgedrückt.

** **(Die Schillschen Offiziere,)** jene ergreifende Tragödie aus der Zeit von Preußens größter Erniedrigung, die Wilh. Kayser in prächtiger Weise dramatisiert hat, wurde gestern im überfüllten Jockenhöferschen Saale durch den Theaterverein „Freundschaft" von der Schwerterheide aufgeführt. Auf die Einstudierung des Werkes war große Sorgfalt verwendet worden, und da auch die Regie bei der Besetzung der Rollen eine glückliche Hand gehabt hatte, ließ die Aufführung, abgesehen von einigen Kleinigkeiten, kaum einen Wunsch offen, und übte eine tiefe Wirkung auf die zahlreichen Zuschauer aus, welche die dramatisch bewegten Bilder — deutsche Schmach und korsische Willkürherrschaft schildernd — an sich vorüberziehen ließen. Lebhafter Beifall, oft bei offener Szene gespendet, löste atemlose Spannung aus. Später wurde noch das reizende Singspiel „'s Lorle" gegeben. Am nächsten Sonntag sollen, vielfach geäußerten Wünschen entsprechend, die Aufführungen im Kösterschen Saal wiederholt werden. Näheres wird noch durch Inserat mitgeteilt.

** **(Bestrafter Einbrecher.)** In der Nacht zum 5. Januar verübte der Metzgergeselle W. H. hierselbst einen Einbruchsdiebstahl bei dem Händler Baumann an der Bahnhofstraße und erbeutete vier Hasen und zwei Kaninchenfelle, sechs Aale sowie Holländer und Mainzer Käse. H. wurde von der Hagener Strafkammer wegen Diebstahls zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

** **Geisecke,** 9. März. (Ein schwerer Roheitsakt) hat am Samstag abend unsere Gemeinde in nicht geringe Aufregung versetzt. Unter den am Bahnbau in der „Krümmede" beschäftigten ausländischen Arbeitern war ein Streit ausgebrochen, in dessen Verlauf der eine der Streithähne zur Stopfhacke griff und seinem Gegner, dem aus Böhmen stammenden Arbeiter Franz Trca, einige Schläge vor die Stirn versetzte, die diesem zwei schwere Verletzungen in die Stirnhöhle beibrachten. Ein Auge ist dem Aermsten vollständig aus der Höhle herausgerissen worden, außerdem war ihm schon vorher durch einen Steinwurf die Kinnlade zertrümmert. Der Schwerverletzte wurde ins evangelische Krankenhaus nach Schwerte gebracht, wo er auf den Tod darniederliegt; die umlaufenden Gerüchte von dem inzwischen eingetretenen Tode bestätigen sich jedoch glücklicherweise noch nicht. Der Täter ergriff sofort die Flucht, hat sich dann aber selbst gefangen. Er hatte sich nämlich einen auf dem Gleise stehenden Kolliwagen als Zufluchtsort ausersehen; einige Bahnarbeiter, die auf den Verbrecher Jagd machten, hatten dieses glücklicherweise bemerkt, schlossen schnell die Türe des Wagens und der Bursche war gefangen. Später nahm Gendarmeriewachtmeister Matthes von Schwerte den Burschen in seine Obhut und brachte ihn zum Gerichtsgefängnis. Hoffentlich wird die rohe Tat recht exemplarisch bestraft.

** **Berghofermark,** 6. März. (Die Schützengilde Berghofermark) hielt im Lokale des Herrn Herlinghaus eine sehr gut besuchte Versammlung ab. In dieser zeigte sich wieder, daß der alte Geist der Eintracht und Einmütigkeit, der König und Schützen miteinander aufs beste verbindet, bei allen treuen Mitgliedern unserer Gilde noch vorhanden ist. Herr August Dickerhoff eröffnete die Sitzung mit herzlichen Worten der Begrüßung, worauf zur endgültigen Wahl des Vorstandes geschritten wurde. Das Ergebnis war folgendes: Hauptlehrer Beyer 1., Invalide Harde 2. Vorsitzender, Hauptlehrer Steltmann 1., Gastwirt Herlinghaus 2. Schriftführer, Fabrikarbeiter Rogge 1. Kassierer, Bergmann Kleppe Stellvertreter. Nachdem der neugewählte Vorsitzende in seiner Begrüßungsansprache einen kurzen Rückblick auf das letzte Schützenfest geworfen und einen warmen Appell an die Mitglieder richtete, nunmehr mit aller Kraft Mitglieder für das anfangs August d. J. zu feiernde Schützenfest zu werben, wurde die Versammlung mit einem hoffnungsfreudigen Glückauf geschlossen. Die nächste Versammlung, in der außer wichtigen Besprechungen auch die Wahl des erweiterten Vorstandes zu tätigen ist, findet beim Gastwirt Keller statt.

** **Schüren,** 7. März. (Neue Kirchengemeinde.) Den evangelischen Einwohnern unseres Ortes ist eine hocherfreuliche Nachricht geworden. Was jahrelang erstrebt und erhofft worden ist, geht jetzt seiner Erfüllung entgegen. Auf die Bitte zahlreicher evangelischer Gemeindeglieder um Auspfarrung Schürens aus der evangelischen Gemeinde Aplerbeck und Bildung einer selbständigen Kirchengemeinde Schüren hat das Königliche Konsistorium der Provinz Westfalen unterm 21. Februar geantwortet, daß es die Gründung einer Kirchengemeinde Schüren in Aussicht genommen habe. Zu diesem Zwecke hat das Konsistorium einen Termin zur Anhörung der Hausväter auf Mittwoch den 1. April, nachmittags 4 Uhr, im evangelischen Gemeindehause anberaumt. Mit der Leitung des Termins ist der Herr Konsistorialrat Dr. Lippstreu beauftragt.

* **Menden,** 7. März. (Enorme Jagdpreissteigerungen.) Im benachbarten Amte Balve wurden gestern mehrere Jagden verpachtet. Während der Bezirk Hövinghausen bisher eine Pacht von 300 Mark einbrachte, wurden gestern 1310 Mark (also über 1000 Mark mehr) erzielt. Der Jagdbezirk Garbeck brachte bisher 1000 Mark Pacht ein, gestern stieg der Pachtpreis um 610 Mark, er beträgt also jetzt 1610 Mark. Pächter der beiden genannten Bezirke wurden die Fabrikanten Peter Grah-Sundwig und Carl Möllmann-Iserlohn. Der Jagdbezirk Frühlinghausen stieg im Preise von bisher 300 Mark auf 1000 Mark, also um ein Mehr von 700 Mark. Letzteren Bezirk pachtete der Metzgermeister Hollmann-Fröndenberg.

Bunte Chronik

)(**Geglückte Operation „siamesischer Zwillinge".** In Paris waren vor einigen Tagen zwei Schwestern, die nach Art der siamesischen Zwillinge zusammengewachsen waren, getrennt worden. Beide Patientinnen haben die Operationen gut überstanden und befinden sich zurzeit außer Lebensgefahr.

)(**Wie in D-Zügen gestohlen wird,** beweist eine Mitteilung des sächsischen Verkehrsministeriums. Darnach wurden in den D-Zügen auf den sächsischen Strecken 11 200 Handtücher, in einem Vierteljahr allein 7300 Handtücher gestohlen. Daß die neuen Städtebilder, die als Schmuck der D-Zugabteile eingeführt wurden, willkommene Diebesbeute sind, ist bekannt.

)(**Alles da!** Den „Münch. N. N." schreibt ein Wiener Komponist: „Ich gebe Ihnen bekannt, daß Se. Majestät König Wilhelm I. von Albanien allerhöchst und gnädigst geruhten, meine in aller Ehrfurcht gewidmete „Albanische Krönungs-Symphonie" anzunehmen und mir telegraphisch, unter der Eingangs-Nr. 214, aus Waldenburg in Sachsen, am 3. März 1914 um 3 Uhr abgesendet, seinen majestätischen Dank ausdrückte." (!)

)(**Jan Maat am Spieltisch.** In Hamburg wurde eine gefährliche Spielhölle von der Polizei ausgehoben. 24 Personen wurden bei verbotenen Glücksspielen überrascht. Es gelang der Polizei, bei sämtlichen die Personalien festzustellen. Es handelt sich in der Hauptsache um längst bekannte Hasardspieler, die den mit ihrer Schiffslöhnung an Land gegangenen Matrosen ihr Geld abzunehmen pflegten.

)(**Die modernen Gladiatoren.** Im alten Rom war es eine Lieblingsbeschäftigung der entnervten vornehmen Patrizier, vor den Gladiatoren-Kämpfen im Zirkus die Kämpfer in ihren Wohnungen und Versammlungslokalen zu besuchen, um mit der

Nr. 57. Beilage. **Schwerter Zeitung.** Montag, 9. März 1914.
Amtliches Kreisblatt.

Hamburg.

Aus Anlaß des in diesen Tagen stattgehabten Besuches des Reichskanzlers von Bethmann-Hollweg in der ersten deutschen Handelsstadt wird geschrieben:

Hamburg! Das ist ein Wort, bei dem jeder Deutsche, und nicht allein der von der Wasserkante, ein Gefühl des Stolzes empfindet, denn hier regt sich bürgerliche Geschäftigkeit und kaufmännischer Unternehmungsgeist in einem selten hohen Grade. Er hat die ganze Erde umspannt, und die Bedeutung der alten Hansastadt, die rund eine Million Einwohner zählt, als Handels-Zentrale wird heute in ganz Europa nur von London übertroffen. Darum hatte der leitende deutsche Staatsmann bei seinem Besuche auch allen Anlaß, den Aufschwung des „meerfrohen Hamburg" zu feiern, wo der königliche Kaufmann zu Hause ist, wo ein großartiger Zug und Schwung in der Arbeit herrscht. Die Hamburger Kauffahrer-Flotte, hinter der die Kriegsmarine des Reiches steht, ist auch eine Weltmacht; was aus Hamburg in die Welt hinausgeht, was aus der Ferne in seinen Hafen hineinkommt, das beläuft sich heute auf nicht viel weniger als auf fünfzehntausend Millionen Mark im Jahr.

Die Stellung der deutschen Hansastädte Hamburg, Lübeck und Bremen als kaufmännische Republiken ist heute einzig in der Welt. Das Mittelalter war reich an solchen Staatswesen, wir nennen nur Venedig, Genua, Pisa, die aber im Laufe der Zeiten alle den nationalen Staaten einverleibt sind. Unsere Hansastädte, die auf dem alten Städtebunde fußen, haben sich erhalten, und gerade Hamburg, das vor hundert Jahren während der Besetzung durch den französischen Marschall Davoust Unerträgliches aushalten mußte, das fast bettelarm geworden war, hat allen Sturm und Drang der Zeiten siegreich überstanden.

Hamburg ist von 1810—1814 eine französische Stadt gewesen, und Napoleon hatte ihm den Ehrennamen der vierten Stadt seines Reiches (nächst Paris, Rom, Amsterdam) gegeben. In den später folgenden Friedens-Jahrzehnten ist es eine der populärsten Städte Deutschlands, wenn nicht die populärste, geworden. Von Hamburg aus ging der Hauptzug in die überseeische Welt, in Hamburg, das keine Zollsperre gegen das Ausland hatte, gab es die billigsten Kolonialwaren. 1889 trat es in den Reichszollverband über, indem zugleich ein Freihafen geschaffen wurde. Damals wurden Befürchtungen wegen seiner Zukunft laut, die sich erfreulicherweise als unbegründet erwiesen haben. Das Hafenbild hat sich seitdem machtvoll erweitert, ein Riesendampfer folgt dem andern, und wer selbst von dem Verkehrsbild in der modernen Weltstadt nicht mehr gefesselt wird, der steht doch staunend vor dem Hamburger Hafen. Daß die Hamburger Küche als die beste, das heißt als die kräftigste, in Deutschland gerühmt wird, das soll nur nebenbei bemerkt werden.

Die Hansastadt ist gastfrei. Wiederholt ist der Kaiser Gast in einem Hamburger Patrizierhause gewesen, alljährlich besucht er das große Rennen auf dem Moor. Auch die meisten deutschen Fürsten, daneben König Eduard von England, sind Einladungen des Senats gefolgt. Bemerkenswert ist, daß die beiden Reichskanzler Fürst Bismarck und Bülow mit Hamburg ganz besonders eng verbunden waren. Bismarck lebte lange Jahre in dem benachbarten Friedrichsruhe, das er nach 1871 als Dotation erhielt; und Bülow ist fast ein geborener Hamburger, er stammt aus dem nahen Klein-Flottbek, wo er sich einen neuen Wohnsitz hat erbauen lassen. Er ist mit der Hamburger Patrizierfamilie Godefroy nahe verwandt.

Auch Herrn von Bethmann-Hollweg hat es in der Alsterstadt sehr wohl gefallen. Bestimmte politische Ziele haben seinen Besuch nicht veranlaßt, immerhin bietet ein solches Beisammensein Gelegenheit zu mancherlei Aussprachen. Und wenn Hamburg auch an solidem Reichtum die erste Stadt in Deutschland ist, so ist sie noch reicher an Anregungen für einen jeden, der im aufgeschlagenen Buche des Bürgerfleißes zu lesen weiß. Die verheerende Cholera-Epidemie von 1892 hat in Hamburg bewiesen, daß man mit kaltem Blute auch einen tückischen Feind zu besiegen weiß.

Aus Stadt und Umgebung

** Schwerte, 9. März.

** **(Aprilwetter im März.)** Die ersten Tage des März haben uns jene typische Witterung gebracht, die wir mit „Aprilwetter" zu bezeichnen pflegen: helles, sonniges Wetter wechselte in kurzer Aufeinanderfolge mit düsterem Regenwetter ab. Bald schien sich uns der Frühling anzukündigen, bald war es recht empfindlich kalt. Kurz, die Witterung wechselte außerordentlich schnell. Bedingt wird dieses Wetter durch die zahlreichen Tiefdruckgebiete, die gerade um diese Zeit in schneller Folge vom Ozean herankommen und die Ursache von lebhaften bis zuweilen recht stürmischen Südwest- bis Nordwestwinden sind. Solange wir die Südwestwinde haben, pflegt sich dies in etwas milderem Wetter auszudrücken, während die nordwestlichen Winde dann zumeist eine recht empfindliche Abkühlung bringen. Diese Abkühlung geht nicht selten so weit, daß noch einmal stärkere Schneefälle eintreten. Uebrigens ist die Bezeichnung „Aprilwetter" für launisches Wetter eigentlich ganz unangebracht, denn das Wetter im April ist nach einer langjährigen Statistik in unseren Gegenden weit günstiger, als sein Ruf. Die langjährigen Beobachtungen haben sogar ergeben, daß der April mit zu den trockensten und schönsten Monaten des Jahres gehört. Weshalb man nun gerade die launische Witterung als „Aprilwetter" bezeichnet, läßt sich kaum erklären. Richtiger wäre es jedenfalls, in diesem Falle von Märzwetter zu sprechen.

** **(Falsche Zweimarkstücke)** sind in letzter Zeit wiederholt angehalten worden. Die Falschstücke tragen das Bildnis Kaiser Wilhelms des Großen, die Jahreszahl 1876 und das Münzzeichen C. Nach den Feststellungen der Königlichen Münzdirektion in Berlin gehören die Falschstücke zu der höchst gemeingefährlichsten Sorte von Nachahmungen, die bisher vorgelegt worden sind. Die Unechtheit ist daran zu erkennen, daß die Verlängerung der linken Spitze des Halsabschnittes auf das H und nicht wie bei den echten Zweimarkstücken auf das L im Worte Wilhelm stößt.

** **(Das Alter der Kegeljungen.)** Das Reichsgesetz, betreffend die Kinderarbeit in gewerblichen Betrieben, bestimmt, daß im Betriebe von Gast- und Schankwirtschaften Kinder unter zwölf Jahren überhaupt nicht beschäftigt werden. Nach einem Urteile des Reichsgerichts ist ein auf der Kegelbahn einer Gastwirtschaft als Kegelaufsetzer beschäftigter Knabe im Betriebe der Gastwirtschaft beschäftigt, auch wenn die Gäste den Knaben als Kegeljungen selbst annehmen und bezahlen. Die Beschäftigung eines solchen unter zwölf Jahren alten Knaben darf ein Gastwirt als verantwortlicher Wirtschaftsinhaber nicht dulden. Andernfalls verletzt er die ihm durch das Reichs-Kinderschutzgesetz vom 30. März 1908 auferlegten Pflichten.

** **(Eine Verbilligung der alkoholfreien Getränke)** auf den Bahnhöfen wird, nach Meldungen auswärtiger Blätter, in größerem Umfange am 1. April in Kraft treten. Auf Veranlassung des Eisenbahnministers seien in den letzten Monaten die Pachtverträge mit den Bahnhofswirtschaften bezüglich der Preisfestsetzungen revidiert worden, wobei den Bahnhofswirten durch einen gelinden Druck nahegelegt worden sei, die Preise für alkoholfreie und alkoholarme Getränke herabzusetzen. Gastwirte, die sich weigerten, seien darauf hingewiesen worden, daß sie auf eine Erneuerung des Pachtvertrages nicht rechnen dürften.

§§ **(Schöffengericht.)** In der letzten Schöffengerichtssitzung wurde in folgenden Sachen verhandelt: Der Schreiner P. hatte sich einer Bedrohung des Fuhrunternehmers Göckmann und einer Mißhandlung seiner Frau schuldig gemacht. Da es sich um einen Familienstreit handelte, ließ das Gericht Milde walten und verurteilte den Angeklagten zu 10 Mark Geldstrafe. — Unter der Anklage des Diebstahls standen die Handlanger N. und F. F. hatte am 20. Januar seinem Arbeitskollegen Anton Ledkowsky eine Hose und Hosenträger entwendet und diese dann für 2.75 Mark bei dem Pfandleiher Bücker versetzt. Der Erlös der Sachen wurde gemeinschaftlich in Branntwein umgesetzt. Das Gericht sprach den Angeklagten N. frei, dagegen wurde der Angeklagte F. zu einer Gefängnisstrafe von drei Wochen verurteilt. — In der Wirtschaft Schneider zu Holzen kam es am 9. Dezember v. J. zwischen den Arbeitern Josef F. und Emil L. und dem Hilfsschaffner Adolf F. zu Streitigkeiten. Diese hatten gemeinschaftlich gespielt und sollte sich F. geweigert haben, die verlorene Runde zu zahlen. Auf dem Heimwege verprügelten die Angeklagten F. und L. den F. derart, daß dieser acht Tage arbeitsunfähig war. Da die Angeklagten durch das Vorgehen des F. gereizt waren, kam F. mit 5 Mark, L. mit 3 Mark Geldstrafe davon. — Weil der Zimmermann Paul F. dem Maurer Hirsch 3.50 Mark gestohlen hatte, muß er einen Tag ins Gefängnis wandern. — Der Geschäftsführer H. war in eine polizeiliche Strafverfügung von 10 Mark genommen, weil er die zu entrichtende Biersteuer nicht bezahlt hatte. Hergegen legte H. Berufung ein mit der Begründung, die Stadt Westhofen sei nicht berechtigt, diese Steuer jetzt noch zu entnehmen. Es sei damals beschlossen worden, die Steuer nur für fünf Jahr zu erheben. Die Sache wurde vertagt, da erst weitere Zeugen vernommen werden sollen. — Zu drei Wochen Haft wurde der Arbeiter K. verurteilt, weil er sich geweigert hatte, Arbeiten für die Stadt zu entrichten, die ihm Unterkunft gewährt hatte. — Von der Anklage des Diebstahls wurde der Viehwärter G. freigesprochen, dagegen wurde er wegen Uebertretung zu zehn Mark Geldstrafe verurteilt. — Der Brunnenbauer Paul St. war angeklagt, dem Photographen Winzer eine Handtasche mit Inhalt entwendet zu haben. Das Gericht sprach den Angeklagten kostenlos frei, da er die Tasche als Pfand genommen hatte. — Wegen Hausfriedensbruchs wurde der Schmied Heinrich H. und der Arbeiter Paul M. zu einer Gefängnisstrafe von zwei bezw. drei Wochen verurteilt. — Der schon oft wegen Bettelns vorbestrafte Gelegenheitsarbeiter Wilhelm H. hatte sich bei dem Invaliden Baumkötter-Westhofen einlogiert. Als er eine Kostschuld in Höhe von 15 Mark gemacht hatte, rückte er heimlich aus; eine seinem Arbeitskollegen gehörende Taschenuhr hieß er außerdem noch mitgehen. Das Gericht schickte ihn für diese Straftaten auf zwei Monate ins Gefängnis.

Westfalen und Rheinland.

* **Hagen,** 7. März. (Eine neue Eingemeindungsfrage) ist urplötzlich für Hagen aufgetaucht durch den plötzlichen Tod des Amtmanns Huster im benachbarten Amte Boele, die in den beteiligten Gemeinden, wie auch in der Presse Gegenstand lebhafter Erörterung ist. Zu dem Amte gehören die Gemeinden Boele, Vorhalle, Fley, Halden, Herbeck und Holthausen, die mit einem Flächeninhalt von etwa 3800 Hektar und rund 15 000 Einwohnern alle vor den Toren der Stadt Hagen liegen. Auf allen Seiten macht sich für den Anschluß an Hagen lebhaftes Interesse geltend. Hagen würde durch die Eingemeindung der genannten Orte mit einem größeren Gebietsteile an Ruhr und Lenne kommen und das der Stadt mangelnde Industriegelände mit Bahnanschluß erhalten, während umgekehrt die Gemeinde-Eingesessenen in billigeren Schulgeld, höherem Wohnungsgeld für die Beamten usw. ihren Vorteil fänden. Die Vertreter des Kreises im preußischen Abgeordnetenhause haben sich der Sache bereits angenommen.

* **Hagen,** 7. März. (Gaunerstreich.) In letzter Zeit wurden verschiedentlich katholische Geistliche, u. a. in der Mark, auf dieselbe Art bestohlen. Jetzt erschien derselbe Gauner in der Wohnung eines hiesigen Geistlichen und gab vor, er wolle auf den Herrn, welcher abwesend war, warten, er müsse ihn in einer persönlichen Angelegenheit dringend sprechen. Die Haushälterin schöpfte von vornherein Verdacht, ließ ihn aber im Eßzimmer warten und beobachtete ihn. Nach einer Viertelstunde entfernte er sich und hatte mittlerweile eine Kassette mit einem größeren Betrage von Vereinsgeldern unter dem Ueberzieher mitgenommen. Das Arbeitspult war erbrochen worden. Die Haushälterin eilte sofort zum Bahnhof, und es gelang dort mit Hilfe von Polizeibeamten eine Frauensperson, welche sich in Begleitung des Gauners befunden hatte, zu verhaften. Letzterer wollte das Weite suchen, wurde aber bald darauf festgenommen.

* **Dortmund,** 7. März. (Festnahme einer Einbrecherbande.) Der Kriminalpolizei ist es gelungen, die Personen, die in den letzten Wochen die nächtlichen Einbruchsdiebstähle in herrschaftlichen Häusern des östlichen Stadtteils verübt haben, sämtlich zu ermitteln und festzunehmen. Die Festgenommenen sind: Schlosser Wilhelm Sträter, Klempner Wilhelm Rösgen, Kellner Josef Hochgeschurz, Hausierer Theodor Wegener und Arbeiter Karl Markhoff. Zum Teil handelt es sich um schwer vorbestrafte Personen. Einem der Bestohlenen konnten bereits Sachen im Werte von über 1000 Mark zurückgegeben werden.

* **Dortmund,** 7. März. (Von schwerer Anklage freigesprochen.) Vor dem Schwurgericht hatte sich gestern die Witwe des Landwirts Wellie aus Marwicke bei Werl zu verantworten. Sie wurde beschuldigt, am 13. Juni vorigen Jahres ihren Mann mit einem Jagdgewehr erschossen zu haben. Die Anklage lautete auf Totschlag. Die Verhandlung ergab, daß der Getötete seine Frau fortgesetzt in der brutalsten Weise mißhandelt hatte. Auch am fraglichen Tage war es zu furchtbaren Auftritten gekommen, wobei die Frau schwere Verletzungen erlitt. Sie stellte die Tat entschieden in Abrede und betonte, ihr Mann müsse sich aus Versehen selber erschossen haben. Der Staats-

---

Schicksalswalten.

Roman von Max Esch. 60

In diesen Tagen der Krankheit aber wurde sich Ullmann der Wahrheit des Wortes Haases von den wohlverdienten Schicksalsschlägen bewußt. Sein Grundsatz, daß der Starke allein das Recht habe, alle anderen sich untertan zu machen, erlitt einen argen Stoß. Lange kämpfte er indes mit seinem Stolze, ehe er sich zu dem Grundsatze, daß ein jeder Mensch das Recht zur Betätigung habe, das Recht, glücklich zu sein, durchgerungen hatte. Er warf einen Rückblick auf sein ganzes Leben und mußte sich gestehen, daß er nie glücklich gewesen. Sein Streben war nur darauf gerichtet, Reichtümer anzusammeln und zu herrschen. Dabei hatte er verlernt, die ideale Seite des Menschentums im rechten Lichte zu betrachten. Für ihn existierte diese Seite nur, wenn es galt, zu einem recht realen Ziele zu gelangen. Ja, es war wahr, sein Reichtum hatte ihm eine große Macht gegeben, aber glücklich hatte er ihn nicht gemacht. Er stand allein in dieser Welt.

Wer würde ihm wohl eine Träne nachweinen? Mit dem Sohne lebte er in tiefstem Grolle, obwohl er ihm die Anerkennung nicht versagen konnte, daß er die äußerst schwierigen Verhältnisse der Firma in Rußland glatt gelöst hatte. In einem ganz andern Lichte kam ihm nach und nach die Heirat des Sohnes vor. Sein ältester Sohn konnte unmöglich an der Seite seiner hinterlassenen Frau glücklich gewesen sein, denn auch er, der Kommerzienrat, hatte sie während seines längeren Besuchs kennen gelernt, sie hatte kein Herz. Das sah er fast täglich auch an der Erziehung des Enkels, der ganz der bezahlten Bonne überlassen blieb. Und als sich der koketten Frau die Möglichkeit bot, einen Grafen zu heiraten, dem sie mit ihrem Reichtum das adlige Wappen auffrischen sollte, da hatte sie nicht gezögert, sich mit diesem zu verloben. Ihr Kind, den kleinen, so liebreizenden Burschen, konnte sie dem adligen Gatten allerdings nicht mit in die Ehe bringen, aber sie wußte auch hier Rat. Zur größten Freude Ullmanns hatte sie diesem den Enkel überlassen. Seine Erziehung überwachte Anna. —

Nur ganz langsam erholte sich der Kommerzienrat von seiner langwierigen Krankheit. Auf Anraten der Aerzte unternahm er mit Anna und dem Enkel dann die Reise nach einem Bade, wo er wieder vollständig hergestellt werden konnte, wenn er sich mäßig im Lebenswandel hielt.

Einige Wochen weilte Ullmann nun in dem romantischen süddeutschen Badeorte, und benutzte die heilkräftigen Bäder, deren Wirkung er bereits spürte, denn allmählich wich die Steifheit seiner Beine. Seine Laune war vorzüglich, nur lastete es schwer auf ihm, daß sein Sohn, dem auf seinen, des Kommerzienrats Wunsch, seine Erkrankung mitgeteilt worden, nichts von sich hören ließ. Wohl hatte der Kommerzienrat eingesehen, daß er dem Sohne Unrecht getan, aber noch bäumte sich sein Stolz dagegen auf, den ersten Schritt zur Versöhnung zu tun. Wenn sein Sohn vor ihn hintreten würde, dann würde er ihn und seine Gattin in seine Vaterarme schließen.

In der geräumigen Veranda der Villa, die Ullmann gemietet hatte, saß er heute mit Anna, die ihm aus einem Buche vorlas, während der Enkel mit seiner Bonne im Garten herumtollte.

Ihm blickte der Großvater traumverloren nach, er hörte kaum, was Anna las. Wer doch noch einmal so jung sein könnte, wie der kleine Kerl dort.

So in Gedanken versunken, achtete er nicht darauf, daß Anna das Buch zuklappte und ihn eine Zeit betrachtete: „Fehlt Dir etwas, Onkel, daß Du so seufzest?" fragte sie teilnehmend.

„Ich danke Dir, Anna," entgegnete mit weicher Stimme der Angeredete. „Mir fehlt nichts, wenigstens körperlich, aber ich dachte über die Vergänglichkeit alles Seins nach, und da trat der schreckliche Gedanke vor meine Seele, daß ich hier viel Unheil angerichtet, aber wenn ich von diesem Krankenlager auferstehe, dann will ich sehen, daß ich einiges wieder gut machen kann."

Anna hatte sich erfreut erhoben und war auf den alten Herrn zugetreten, denn sie hielt den Augenblick für günstig, ihm die Aussöhnung mit Kurt und dessen Gattin nahezulegen, hatte sie diese doch schon lange beschäftigt: „Wie mich das freut, lieber Onkel, nicht meinet-, sondern Deinetwegen, denn noch einmal so freundlich wird sich Dein Leben gestalten, wenn Du diesen Vorsatz ausführst. Und da weiß ich zum Beispiel jemand, der schmerzlich darauf wartet, zu Dir zu eilen, der sich in Sehnsucht verzehrt, in Deiner Krankheit Dir nahe zu sein, darf er kommen?" fragte sie bittend.

„Du meinst Kurt und seine Frau," erwiderte Ullmann, über den Eifer lächelnd, mit dem Anna ihn zu überrumpeln suchte. „Ja, schreibe ihm, Anna, daß ich ihn und seine Gattin sehen möchte, schreibe ihm, daß alles wieder gut sein soll, wenn er kommt." Hastig wendete er sich ab, um die Tränen zu trocknen, die ihm über die Wangen rannen.

„Das wird eine große Freude für Kurt und sein junges Frauchen sein, wenn beide die Depesche erhalten, denn telegraphieren tue ich auf alle Fälle, Onkel, und zwar sofort, rief Anna aus und fiel dem alten Herrn um den Hals, ihm einen Freudenkuß gebend.

„Laß nur, Liebling," wehrte Ullmann ab, „seitdem Du in meine Familie tratest, bist Du mein guter Engel gewesen. Du allein, Dein stilles Walten um mich und Deine große Liebe zu mir, haben bewirkt, daß aus mir ein ganz anderer geworden ist, als früher."

„Nicht doch, Onkel," entgegnete Anna. „Dein gutes Herz hat nur über alle bösen Leidenschaften den Sieg davongetragen. In uns schlummern ständig die bösen und guten Eigenschaften, sie streiten fortwährend um den Vorrang, und wenn wir nur der einen Seite ein wenig entgegenkommen, dann trägt diese den Sieg über die andere Seite davon. Jetzt bist Du den guten Eigenschaften entgegengekommen, und wir wollen diesen nun endgültig zum Ziel verhelfen, nicht wahr, Onkel?"

„Ich will es versuchen, Anna. Darum eile nun auf das Telegraphenamt und sende mir, bitte, den Diener, er mag mich zu dem kleinen Schelm in den Garten führen," sagte der Kommerzienrat.

„Sofort, bester Onkel," rief ihm Anna davoneilend zu, sie war ja voller Hoffnung, Vater und Sohn endgültig auszusöhnen. Deshalb war sie im Briefwechsel mit dem letzteren getreten und hatte erfahren, daß Kurt mit seiner Frau nichts sehnlicher erwünschten, als des Vaters Verzeihung zu erlangen.

Freudestrahlend war sie auf das Telegraphenamt gelaufen und hatte wenig für ihre Umgebung übrig gehabt, sonst hätte sie sehen müssen, wie jener stattliche Mann, der auf der anderen Seite der Straße neben einem Stuhlwagen, in dem eine anscheinend dem Tode geweihte, junge Frau saß, herging, bei ihrem Anblick jäh erbleichte. Anna hatte heute keinen Blick für ihre Umgebung.

Aber nicht nur der stattliche Mann an der Seite der schwerkranken Frau hatte der jungen Witwe erstaunt nachgeblickt, sondern auch die Kranke. Ihr Blick verfolgte die schnell Enteilende, soweit sie zu sehen war, dann wandte sie sich langsam zu dem Gatten um: „Sie war es, Hans," sagte sie mit leiser Stimme, ihre Augen blickten fragend zu dem Gatten auf, der mit dem Kopfe nickte. Eine Flut von Gedanken war bei dem Erscheinen der Jugendgeliebten durch seinen Kopf geschossen. Aber standhaft unterdrückte er alle, er wollte seine Gattin nicht betrüben, die durch ein typhöses Leiden an den Rand des Grabes gebracht worden war. Noch hoffte er, daß sie wieder zu Kräften kommen würde, aber die Kranke wußte nur zu genau, daß ihre Lebensuhr abgelaufen. Umsonst war die aufopfernde Pflege des Gatten, umsonst sein Opfer gewesen, als er den Abschied von der Schutztruppe genommen. Ihr war nicht mehr zu helfen. 209,16

anwalt hielt die Angeklagte für schuldig, beantragte aber Freisprechung, da Notwehr vorliege. Die Geschworenen verneinten sämtliche Schuldfragen, so daß das Gericht die Frau freisprach.

* **Münster i. W.,** 6. März. (Geldgeschenke an Unteroffiziere.) Vor dem Oberkriegsgericht hatten sich heute der Wachtmeister Dürbaum, der Vizewachtmeister Sames und der Unteroffizier Biggemann vom Artillerie-Regiment Nr. 7 in Düsseldorf wegen Annahme von Geldgeschenken von Untergebenen zu verantworten. Die Angeklagten waren vom Kriegsgericht in Düsseldorf am 24. Januar verurteilt worden, und zwar zu sechs, drei und zwei Wochen gelinden Arrests. Gegen dieses Urteil hatten sie Berufung eingelegt. Das Oberkriegsgericht erkannte heute gegen Dürbaum auf drei Monate, gegen Sames auf zwei Monate und gegen Biggemann auf eineinhalb Monate Gefängnis. Bei den Geschenken handelt es sich um Geldbeträge in Höhe von zweimal 100 Mark bei Dürbaum und Sames und um 20 und 10 Mark bei Biggemann.

* **Gelsenkirchen,** 6. März. (Todessturz eines Kindes.) Das zweijährige Töchterchen des Bergmanns Zimmermann stürzte aus einem Fenster des dritten Stockwerks auf die Straße und erlitt so schwere Verletzungen, daß es bald nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus starb.

* **Barmen,** 7. März. (Der Schießprügel.) In der Realschule spielte am Montag der Primaner Baum während einer Unterrichtspause auf dem Schulhofe mit einem geladenen Revolver. Plötzlich ging ein Schuß los und die Kugel verletzte Baum an der linken Hand. Beide Schüler standen in der Abgangsprüfung. Baum ist von der Schule verwiesen worden.

* **Kleve,** 7. März. (In den alten Reiherhorste,) im Reiherbusche bei Pfalzdorf, sind die ersten Reiher angekommen. Die Vögel beginnen schon emsig mit dem Bau ihrer Nester, die sie in den höchsten Spitzen fast nicht ersteigbarer Tannen aufschlagen. Leider treffen von Jahr zu Jahr immer weniger von den schönen Vögeln an der einst weitbekannten Brutstätte ein, wo früher Hunderte Reiherpaare dem Brutgeschäfte oblagen. Heute sind es kaum einige fünfzig, die dort nisten. Der Flug des Reihers gibt eines der schönsten Vogelflugbilder ab, die wir haben. Damit er nicht ganz verschwindet und auch im Interesse des Heimatschutzes, soll man die Reiher, die jetzt noch da sind, schonen.

* **Duisburg,** 7. März. (Eine Reihe schwerer Einbrüche) wurde hier in vergangener Nacht ausgeführt. Aus einem Monatsgarderobengeschäft in der Kasinostraße wurden Kleider im Werte von 500 Mk. entwendet, dem Sattler Temple Pferdegeschirr und Zaumzeug gestohlen. Weiter war in einem Privathaus in der Breitestraße ein Einbruch verübt worden, wo den Dieben eine Beute im Werte von 500 Mark in die Hände fiel.

* **Duisburg,** 7. März. (Zwei Arbeiter durch ausströmende Gase getötet.) Auf der Friedrich-Alfred-Hütte in Rheinhausen ereignete sich gestern vormittag ein folgenschwerer Unfall, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen. Im Gebläsehause platzte während des Betriebes plötzlich ein Gasrohr, dem sofort Heißdämpfe entströmten, die sich in dem Arbeitsraum verbreiteten. 12 Arbeiter wurden durch die ausströmenden Gase betäubt und stürzten besinnungslos zu Boden. 8 der Betäubten mußten in ärztliche Hilfe genommen werden. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche waren bei den meisten von Erfolg gekrönt, während bei zwei von ihnen der Tod bereits eingetreten war. Die Betäubung der vier übrigen Arbeiter war nur sehr schwacher Natur, sodaß sie sich bald wieder erholen konnten.

* **Düsseldorf,** 6. März. (Wegen Zweikampfes verurteilt.) Vor dem Kriegsgericht hatten sich Leutnant Graf Beissel von Gymnich vom 5. Ulanen-Regiment und Leutnant der Reserve Alfred Eckard vom Dragoner-Regiment Nr. 11 wegen Zweikampfes mit tödlichen Waffen zu verantworten. Leutnant Leyen und Oberleutnant Wilhelm Herz waren wegen Kartelltragens angeklagt. Das Urteil lautete gegen Leutnant Eckard auf vier Monate Festungshaft, gegen Leutnant Graf v. Gymnich und die beiden Kartellträger auf je drei Monate Festung.

* **Köln,** 7. März. (Eine Wurstvergiftungsaffäre), die sich in der Hauptsache gegen einen Kölner Metzgermeister richtet, wird demnächst vor der 5. Strafkammer verhandelt. In der Untersuchung wegen Nahrungsmittelfälschung und fahrlässiger Tötung bezw. Körperverletzung waren außer dem Meister mehrere Fleischlieferanten aus der Jülicher Gegend verwickelt, die krepiertes Vieh nachts heimlich nach Köln geschafft haben sollten. Eine der Personen, die von der Wurst genossen hatte, starb, eine zweite starb an Lungenentzündung, es wurde behauptet, daß auch hier der Wurstgenuß schuld an dem Tode sei, denn ohne die voraufgegangene Vergiftung würde der Patient die Krankheit als rüstiger junger Mann überstanden haben. Der Prozeß soll etwa 4 Wochen dauern, es sollen 400 Zeugen geladen werden.

* **Saarbrücken,** 7. März. (Raubmord.) Anscheinend einem Raubmord zum Opfer gefallen ist der pensionierte Grubenschlosser Peter Marx von Ottenhausen. Der Ermordete wurde in der Waschküche seines Wohnhauses in Ottenhausen aufgefunden. Marx wurde seit Dienstag vermißt, bis man gestern nachmittag die Leiche fand. Als Täter kommt ein junger Mann in Frage, der am Sonnabend und Dienstag im Hause gesehen wurde. Bisher fehlt jede Spur von seinem Verbleib.

Die schwedische Wehrvorlage.

Ähnlich wie in den sechziger und achtziger Jahren in Preußen und im Deutschen Reiche schwere diplomatische Kämpfe um die Durchbringung der Wehrvorlagen ausgefochten wurden, hat jetzt Schweden um eine Verstärkung der Armee eine schwere innere Krisis zu bestehen. Bekanntlich ist es darüber auch zu Differenzen zwischen dem Könige und dem liberalen Ministerium gekommen, sodaß das letztere zurücktrat, um einem gemäßigten Kabinett Platz zu machen. Als weitere Maßnahme ist nunmehr auch die Zweite Kammer des schwedischen Reichstages aufgelöst worden, weil in dieser die Mehrheit für die einzubringende Wehrvorlage eine höchst schwankende gewesen wäre. In dem Auflösungsdekret wird ausdrücklich gesagt, daß der König aus Sorge für die Sicherheit des Reiches sich veranlaßt gesehen habe, dem Volke Gelegenheit zu geben, durch Neuwahlen seine Ansicht über die Verteidigungsfrage auszusprechen. Gleichzeitig wurden durch eine amtliche Veröffentlichung die Hauptpunkte der kommenden Verteidigungsvorlage mitgeteilt. Das wehrpflichtige Alter wird um ein Jahr heraufgesetzt, wodurch man einen Jahrgang gewinnt, auch wird die aktive Dienstzeit um ungefähr einen Monat verlängert. Außerdem wurden insgesamt neunzig Tage Reserveübungen eingeführt, die für Reserve-Offiziersaspiranten sogar insgesamt 250 Tage betragen. Auch sollen die Reserven anderweitig organisiert und schließlich noch Maschinengewehrabteilungen eingerichtet werden. Gleichzeitig wird auch ein neues Flottenprogramm vorgesehen, das eine Küstenflotte mit mindestens zwei Divisionen zu je vier Schiffen vorschreibt; ferner sollen vier Divisionen Torpedojäger und zwei Divisionen Unterseeboote geschaffen werden. Zur Deckung der Kosten will die Regierung eine progressive Wehrsteuer auf die großen Vermögen und Einkommen einführen. Als Zweck der Wehrvorlage wird betont, daß es sich darum handle, die Freiheit und Unabhängigkeit des Landes zu bewahren und seine Neutralität zu schützen. Zum Schlusse betont der König — mit Rücksicht auf die erwähnten Differenzen — daß jeder Wunsch oder jedes Streben nach einer persönlichen Königsmacht ihm fern gelegen habe und auch fern bleiben werde. Lediglich nach dem Gebote der Verfassung und in ihrem Geiste wolle er sein königliches Amt verwalten. Diese Worte sollen wohl der Agitation der Opposition vorbeugen, die zweifellos die Verteidigungspläne lediglich als einen Wunsch der Krone hingestellt haben würde. Des weiteren wird bekannt, daß der König einen längeren Aufenthalt in Nordschweden nehmen werde, angeblich zu Erholungszwecken, indessen glaubt man wohl in Regierungskreisen, daß seine Anwesenheit in jener Gegend, wo die Opposition dominiert, die Wahl günstig beeinflussen würde. Jedenfalls darf man mit Spannung den Ausfall dieser Neuwahlen entgegensehen, da sie für die fernere Entwicklung Schwedens von weittragender Bedeutung sein dürften.

Neuyork im Schneesturm

Die Folgen des furchtbaren Blizzard, der am letzten Sonntag über Neuyork hereinbrach und noch am Montag abend von seiner Stärke nichts eingebüßt hatte, sind größer und gefährlicher, als die ersten Berichte andeuteten. Die Stadt ist von der Umwelt so gut wie völlig abgeschlossen, der Telephon- und der Telegraphendienst so gut wie ganz unterbrochen, und noch schlimmer steht es mit dem Eisenbahnverkehr. Seit dem Jahre 1888 ist ein solcher Sturm nicht über die Oststaaten der Union niedergegangen. Der Blizzard richtete umso größeren Schaden an, als er völlig unerwartet über die Stadt hereinbrach. Am Sonntag morgen gegen 10 Uhr verwandelte sich der niedergehende Regen in Hagel, und zugleich wuchs der Wind zu einem Zyklon an, der Sturm erreichte im Nu eine Geschwindigkeit von über 110 Kilometern in der Stunde. Um Mitternacht sank dann die Temperatur ruckweise, und überall in der Stadt hörte jeder Verkehr auf. Die Tausende von Männern, Frauen und Kindern, die in den Restaurants weilten, konnten nicht nach Hause kommen und mußten an Ort und Stelle übernachten.

Am Montag früh waren fast alle Telegraphenstangen umgeworfen, sodaß auch Nachrichten über die Verwüstungen des Sturmes ausblieben; es ist jedoch kaum ein Zweifel, daß viele Menschen durch dieses mit der Gewalt einer Naturkatastrophe hereingebrochene Unwetter ihr Leben verloren haben und daß der angerichtete Materialschaden gewaltig ist. Das Geschäftsleben lag am Montag in ganz Neuyork so gut wie völlig darnieder, den Angestellten war es unmöglich, an ihre Arbeitsstätten zu gelangen. Die erste Nacht forderte allein in der Stadt Neuyork acht Menschenleben. Die Nahrungszufuhr ist unterbrochen, und wenn der Blizzard noch einige Tage andauert, wird es zu einer Hungersnot kommen müssen. Auch die Kohlenvorräte reichen nicht aus, und in den Armenvierteln herrschen erschütternde Zustände. Noch schlimmer als der City erging es den Vororten.

In Staten-Island versagte alsbald die elektrische Beleuchtung, und die Stadt blieb in völlige Finsternis gehüllt. Einige der Hochbahnlinien konnten zwar am Montag im Laufe des Vormittags einen Teilverkehr improvisieren, aber die elektrischen Straßenbahnlinien sind vollkommen lahm gelegt. Um das Unglück voll zu machen, traten 15 000 der bei der Neuyorker Straßenreinigung beschäftigten Männer in den Ausstand und weigerten sich, während des Sturmes in den verschneiten Straßen Schnee zu schaufeln. Der Bahnverkehr nach auswärts stockte; der erste Zug, der nach dem Blizzard Neuyork erreichte, war der Expreßzug aus Washington; er lief Montag mittag gegen 1 Uhr ein: mit 15 Stunden Verspätung bei einer gewöhnlichen Fahrzeit von fünf Stunden. Im Hafen ruht alle Arbeit, fremde Schiffe konnten nicht einlaufen, nur einigen kleinen Küstendampfern gelang es, sich in den schützenden Hafen zu flüchten.

Englands neue Luftschiffe.

Wie der englische Marineminister in seiner letzten Rede ausgeführt hat, soll England in diesem Jahre nicht weniger als zehn neue Luftschiffe erhalten. Unter diesen befindet sich auch ein Starrluftschiff, das in Vickers Werkstätten hergestellt wird, und das zu dem Gerücht Anlaß bot, England habe einen Zeppelin-Luftkreuzer in Deutschland bestellt. Das ist nun allerdings nicht möglich, da bekanntlich zwischen der Zeppelingesellschaft und dem Reich ein Vertrag besteht, nach dem Ballons dieses Systems nur mit Einwilligung der Regierung an fremde Staaten verkauft werden dürfen. Das englische Starrluftschiff, um das es sich hier handelt und mit dem die Firma Vickers bereits seit eineinhalb Jahren Versuche anstellt, wird einen Rauminhalt von 23 000 Kubikmetern erhalten. Die Form ähnelt der der Zeppeline, doch sind die beiden Enden spitzer als bei den deutschen Schiffen. Der englische Ballon, der angeblich eine Motorarmierung von 1500 PS. erhalten soll, wird nach unten hin eine leichte Stahlpanzerung erhalten. Das Gerüst wird ebenfalls aus Stahlrohren hergestellt. Ein zweites Starrluftschiff, das ebenfalls von der englischen Marineverwaltung bestellt worden ist, wird von den Armstrong-Werken hergestellt und erhält einen Rauminhalt von 25 000 Kubikmetern. Der Ballon, eine Nachbildung des Zeppelins, wird in seinem Innern aus Aluminium hergestellt. Die drei unstarren Luftschiffe, die noch in diesem Jahre vollendet werden sollen, sind ebenfalls Nachbildungen deutscher Ballons, und zwar des Parseval-Luftschiffes. Bekanntlich hat die Luftfahrzeug-Gesellschaft in Bitterfeld im vorigen Jahre mit den Vickers-Werken in England einen Vertrag abgeschlossen, nach dem sie dieser den Bau von Parseval-Luftschiffen gestattet. Die Gondeln mit Maybach-Motoren werden jedoch aus Deutschland geliefert werden. Diese drei Ballons haben einen Rauminhalt von 12 000 Kubikmetern, sind also größer als das 1913 an England gelieferte Probeschiff, und vermögen 80 Kilometer Geschwindigkeit in der Stunde zu erreichen. Sie sind mit drahtlosen Stationen und Ballongeschützen ausgerüstet. Die drei in Italien bestellten Luftschiffe des Forlanini-Typs haben 12 000 Kubikmeter Inhalt, sind 72 Meter lang und vermögen 65 bis 70 Kilometer Stundengeschwindigkeit zu erreichen. Sie sind mit zwei Motoren von Isotta Fraschini zu je 100 PS. ausgerüstet. Die Einstellung dieser zehn neuen Luftschiffe bedingt auch den Bau neuer großer Luftschiffhäfen in England. Bisher sind Luftschiffhallen nur in Barrow, Brighton, Farnborough, Hoo am Medway, Kingsnorth Farm und Wormwood Scrubs vorhanden, die jedoch, da sie durchschnittlich nicht länger als 100 Meter sind, für diese Lenkballons nicht passen.

Zur Wiederschiffbarmachung der Ruhr.

Wir brachten jüngst die Nachricht, daß die Haus- und Grundbesitzervereine an der Ruhr einstimmig beschlossen haben, angesichts der gefährdeten Wirtschaftslage des Ruhrtales mit allem Nachdruck für die Wiederschiffbarmachung des Flusses einzutreten. Durch die neuesten Stillegungen von Werken an der Ruhr hat nun auch eine ganze Reihe von Arbeitervereinen dieselbe Entschließung gefaßt. — Der Verein zur Schiffbarmachung der Ruhr in Witten ist in der Zwischenzeit keineswegs untätig geblieben, sondern hat im vergangenen Jahre mit erheblichen Kosten einen Kanalisierungsentwurf durch die Firma Havestadt & Contag, Kgl. Bauräte (Berlin), anfertigen lassen. Die Projektbeschreibung wird augenblicklich in der Geschäftsstelle im Zusammenhang mit einem Ueberblick über die Vereinstätigkeit und einer Einleitung über die hohe wirtschaftliche Bedeutung der früheren Ruhrschiffahrt bearbeitet und gelangt demnächst als neue Denkschrift an Interessenten und die in Frage kommenden Behörden zur Ausgabe. Die Ergebnisse der Vorarbeitung sind sowohl nach der technischen wie nach der wirtschaftlichen Seite sehr günstig. Außerdem werden wiederum wie vor einigen Jahren Propagandavorträge durch den Geschäftsführer Ismer in den Ruhrgemeinden veranstaltet werden.

Vermischtes.

= **Der Beruf paßt ihm nicht.** Ein Landwirt hatte einen alten Knecht, der schon seit Jahrzehnten treu bei ihm diente. Als der Besitzer sich eine Hühnerzucht anlegte, mußte der Alte jeden Tag das Datum auf die frisch gelegten Eier schreiben. Das gefiel ihm nun gar nicht, und eines Tages ging er hin und kündigte seinen Dienst. „Was, Du willst gehen?" sagte der Besitzer, „jetzt, wo Du über 40 Jahre hier auf dem Gut bist? Das kann nicht Dein Ernst sein?" — „Gern geh ich ja nicht!" brummte der Alte, „aber daß ich nu' hier auf meine alten Tage Buchhalter bei Ihren ollen Hühner spielen soll, dat paßt mir gar nicht."

= **Kindergebet.** In einer höheren Mädchenschule Straßburgs, die von Schülerinnen der drei Konfessionen besucht wird, spricht abwechselnd ein Mädchen vor dem Unterricht ein kurzes Gebetchen. Als nun die Reihenfolge einmal an das siebenjährige Töchterchen des jetzt verstorbenen Intendanten des Stadttheaters Wilhelmi kam, stellte die Kleine sich mit der ernstesten Miene vor die Klasse und betete folgendes:

Der liebe Gott hat nicht gewollt,
Daß edler Wein verderben sollt;
Drum hat er uns nicht nur die Reben,
Nein, auch den schönen Durst gegeben. Amen.

Sprach's und begab sich so ernst, wie es gekommen war, an seinen Platz.

= **Der Kanarienvogel als Zeuge.** Der Gastwirt Ernst Koster in der Torgauer Straße zu Schöneberg besaß einen Kanarienvogel, dem er mehrere Melodien gelehrt hatte. Wenn K. auf einer Vogelpfeife eines der Lieder begann, so sang der Vogel die Melodien ganz deutlich und richtig nach. Als K. dieser Tage wiederum ein Vogelkonzert für seine Gäste veranstalten wollte, bemerkte er zu seinem Schrecken, daß die Tür des Bauers gewaltsam geöffnet und der wertvolle Vogel gestohlen war. Der Verdacht des Wirtes lenkte sich sofort auf einen Gast, der sich kurz vorher zweimal nach der in der Nähe der Küche gelegenen Toilette begeben hatte. Er erstattete sofort Anzeige und begab sich mit einem Beamten nach der Wohnung des F., wo er auch den Vogel vorfand. Der Beschuldigte bestritt zunächst den Diebstahl und behauptete, daß er den Vogel schon seit längerer Zeit besitze. Der Bestohlene schlug nun vor, den Kanarienvogel als Zeugen anzurufen, indem er behauptete, daß das Tierchen ihn als seinen Herrn sofort erkennen und sich auf den ausgestreckten Zeigefinger der rechten Hand setzen werde. Der Bauer wurde geöffnet, und unverzüglich flog der Vogel mit fröhlichem Gezwitscher dem Gastwirt zu und setzte sich richtig auf den ausgestreckten Zeigefinger. Angesichts dieser Beweisführung bequemte sich der Dieb zu einem Geständnis.

Briefkasten.

Alter Abonnent. 1. Stirbt der Mann, ohne ein Testament zu hinterlassen, so erhält seine Witwe ein Viertel, drei Viertel fallen den Kindern zu. Bis zu deren Großjährigkeit hat aber die Mutter das Nießbauchsrecht an dem Vermögen. 2. Durch Testament kann die Ehefrau günstiger gestellt werden, doch haben aber in jedem Falle die Kinder Anspruch auf den sogenannten Pflichtteil, das ist die Hälfte des gesetzlichen Erbteils. 3. Im Falle des Todes des Ehemannes wird den minderjährigen Kindern von Gerichtswegen ein Vormund bestellt. 4. Die von der Witwe in die Ehe gebrachten Kinder haben keinen Anspruch auf die Hinterlassenschaft des Stiefvaters. Dieser wird nur von seinen eigenen Kindern und der zweiten Frau beerbt, und zwar in dem gleichen Verhältnis wie oben von ein Viertel zu drei Viertel.

Stadttheater Hagen.

Dienstag, den 10. März, abends 8 Uhr: „Tannhäuser und der Sängerkrieg auf der Wartburg". Große Oper in 3 Akten von Richard Wagner.
Mittwoch, den 11. März, abends 8 Uhr: „Die Zarin". Schauspiel von Lengyel—Bito.

Stadttheater Dortmund.

Dienstag, den 10. März, abends 7½—10¼ Uhr: „König für einen Tag". Romantisch-komische Oper in 3 Akten von Adolphe Adam.
Mittwoch, den 11. März, abends 7½—9¾ Uhr: „777 für 10". Turf- und Totoschwank in 3 Starts von Otto Schwarz und Carl Mathern.
Donnerstag, den 12. März, abends 7½—10 Uhr: „Tiefland". Musikdrama in 1 Vorspiel und 2 Aufzügen von Eugen d'Albert

Wer keinen Rasen hat am Haus,
Mach sich nur keinen Kummer draus;
Es ist bekannt im ganzen Reiche:
„Persil" ersetzt die Rasenbleiche.

Verantwortlich für die Redaktion **Friedr. Kraas.**
Druck u. Verlag von **Carl Braus,** beide in **Schwerte.**

Jedes Inserat
in der **Schwerter Zeitung** ist ein
BAUSTEIN
für die **Vergrösserung Ihres Geschäfts.**
Jedes Inserat wirbt neue Kundschaft, die bei guter Ware und aufmerksamer Bedienung zu einer ständigen wird und somit zur Befestigung des finanziellen Fundaments eines Geschäfts erheblich beiträgt. Die Inserate in der Schwerter Ztg. sind für das Bestehen u. Blühen eines Geschäftes —— unbedingt notwendig. ——

nicht und schmecken nicht, und nicht einmal die Hunde mögen sie fressen. Im allgemeinen glaubte man, daß die Kartoffeln zu Bäumen heranwüchsen, von denen man ähnliche Früchte herabschüttelte.

Inzwischen war des Königs Wille vollzogen und seine Segensgabe unter die anwesenden Garteneigentümer nach Verhältnis ihrer Besitzungen ausgeteilt. Kaum irgend jemand hatte die erteilte Anweisung zu ihrem Anbau recht begriffen; wer sie also nicht geradezu in seiner getäuschten Erwartung auf den Kehrichthaufen warf, ging doch bei der Anpflanzung so verkehrt wie möglich zu Werke. Einige steckten sie hier und da einzeln in die Erde, ohne sich weiter um sie zu kümmern, andere glaubten das Ding noch klüger anzufangen, indem sie die Kartoffeln beisammen auf einen Haufen schütteten und mit etwas Erde bedeckten.

Die Herren vom Rat mochten gar bald in Erfahrung gebracht haben, daß es unter den Empfängern viele lose Verächter gegeben, die ihren Schatz gar nicht einmal der Erde anvertraut hätten. Darum ward in den Sommermonaten durch den Ratsdiener und Feldwächter eine allgemeine und strenge Kartoffelschau veranstaltet und den widerspenstig Befundenen eine kleine Geldbuße aufgelegt. Das diente auch nicht dazu, der Kartoffel Gönner zu wecken. Das Jahr nachher erneuerte der König seine wohltätige Spende durch eine ähnliche Ladung. Allein diesmal verfuhr man zweckmäßiger, indem zugleich ein Landreiter mitgeschickt wurde, der als geborener Schwabe des Kartoffelbaues kundig und den Leuten bei der Pflanzung behilflich war und ihre weitere Pflege besorgte. So kam also das köstliche Gewächs zuerst ins Land und hat seitdem durch immer vermehrten Anbau kräftig gewirkt, daß nie wieder eine Hungersnot so allgemein und drückend hat um sich greifen können. Doch ward die Kartoffel lange Zeit noch allein in Gärten gezogen, erst seit den achtziger Jahren ward sie in Pommern im freien Felde gebaut.

Welt und Zeit.

Merkwürdige Banknoten. Ganz kurze Zeit nach der Einführung der Banknoten etablierten sich die ersten Banknotenfälscher und machten so glänzende Geschäfte, daß die Banken schleunigst auf eine Erschwerung solcher Fälschungen bedacht sein mußten. Hierdurch kamen nun manche Notenbanken auf ganz merkwürdige Ideen, und als die originellsten Banknoten aus jener Zeit kann man ohne Zweifel die von der „Norddeutschen Bank“ zu Bückeburg im Fürstentum Schaumburg-Lippe — welches kleine deutsche Vaterländchen hatte damals nicht sein Bank- oder sonstiges Geldinstitut? — im Jahre 1856 emittierten bezeichnen. Einer der Begründer der Bank kam nämlich auf den seinem Scharfsinn Ehre machenden Einfall, einzelne Serien dieser Banknoten zur Kontrolle etwaiger Fälschung mit Versen deutscher Volkslieder zu verzieren, derart, daß jede Note ein Wort enthält, und die ganze Serie, nach den Nummern nebeneinandergelegt, den ganzen Vers lesen läßt. Die Sache wäre nun an und für sich ganz gut, aber die Wahl der Verse, zusammengehalten mit der Entstehung und Bedeutung dieser Papiere, führt öfter zu komischen Betrachtungen. So enthalten beispielsweise die Noten von Nr. 323 300 bis 323 307 (Zehn-Taler-Noten) zusammengefügt einen Vers, welcher wenig Vertrauen einflößt. Die erste Nummer (323 300) trägt nämlich das Wort „Ich“, die zweite das Wort „hab'“, die dritte das Wort „mein“; die ganzen angegebenen acht Nummern aber bilden, aneinandergereiht, den Vers: „Ich hab' mein' Sach' auf nichts gestellt, juchhe!“ Welch sonderbarer Vers auf Banknoten! Ist es die Bückeburger Bank, welche ihre Sache „auf nichts“ gestellt hat? Oder ist's der als Ausfertiger auf den Noten unterschriebene „Spindler“? Oder sind es die Aktionäre rücksichtlich des von ihnen hergegebenen Geldes? Sehr tröstlich für dieselben. — Eine andere Serie, gleichfalls Zehn-Taler-Scheine, bildet den Vers: „Wer niemals einen Rausch gehabt, der ist kein braver Mann.“ (!!)

Der Einfluß des Regens auf die Auswanderung.

Der bekannte Meteorolog und Geograph Eduard Brückner hat kürzlich in einem interessanten Vortrage auf den Einfluß des Regens auf die Auswanderung hingewiesen. Brückner ist der Verfasser interessanter Studien über die regelmäßige Wiederkehr meteorologischer Phänomene. Er ist es besonders, der die Existenz eines durchschnittlich 35jährigen Zyklus nachgewiesen hat, in dem regelmäßig fünfzehn kalte Jahre und 15 bis 25 heiße Jahre wiederkehren. Diesen Zyklus glaubt er im neunzehnten Jahrhundert in folgenden Perioden konstatiert zu haben: 1806 bis 1820 kalt; 1821 bis 1835 warm; 1836 bis 1850 kalt; 1851 bis 1876 warm; 1876 bis 1890 kalt. Innerhalb der beiden letzten Jahrhunderte entsprechen die Zentren der kalten Periode ziemlich genau einer Periode von 35 Jahren. Man findet sie in den Jahren 1705, 1740, 1775, 1815 und 1850. Die Zentren der warmen Periode sind weniger regelmäßig; man findet sie in den Jahren 1720, 1760, 1790, 1830 und 1860. 35 Jahre ist also ein Durchschnitt und Differenzen bis zu 5 Jahren sind möglich, was jedoch bei einer so langen Periode ohne wesentliche Bedeutung ist. Wie dem auch sei, von 1805 bis 1911 haben 28½ Millionen Menschen Europa auf dem Wege nach Südamerika verlassen. Diese Auswanderung hat sich nicht regelmäßig, gleichmäßig oder in bestimmter Weise fortschreitend vollzogen, sondern sie war Schwankungen unterworfen, die Brückner mit seinen kalten und warmen Perioden in Zusammenhang bringt. So findet er eine vollständige Uebereinstimmung zwischen der Kurve der deutschen Auswanderung und der entsprechenden Regenperiode. Nach der Theorie Brückners bringt eine Periode feuchter Jahre in West- und Mitteleuropa eine Reihe mittelmäßiger Ernten hervor, die eine Massenauswanderung der Landbautreibenden zur Folge hat. Aber wenn ein Regenmaximum und ein Emigrationsmaximum in Europa im Jahre 1850 existiert, so wird man auch nicht übersehen dürfen, daß gerade 1850 das große Jahr des Goldfiebers ist, das durch die Entdeckung kalifornischer Goldlager hervorgerufen wurde und zur Gründung zahlreicher Auswanderungsgesellschaften im Jahre 1849 führte. Ueberdies bleibt es fraglich, ob hier wirklich eine sichere Beziehung zwischen Ursache und Wirkung vorliegt und ob nicht einfach ein Zufall das Zusammentreffen beider Dinge veranlaßt hat. Derartige Theorien sind übrigens nicht neueren Datums, sie sind aber bisher stets unbestätigt geblieben. Jedenfalls wären wir nach den Berechnungen Brückners noch ziemlich weit von dem nächsten Zentrum einer Regenperiode, nämlich von dem Jahr 1920 entfernt. Das mag ziemlich beruhigend sein. Bleibt es aber so, dann wird sich nach Brückner allmählich ganz Europa gen Amerika entfernen.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

45. Jahrgang ⊙ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ⊙ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 57. Montag, 9. März 1914.

Rheingold.

Roman von C. Dressel.

(11. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Traute schrak verstört auf. „Gewiß, Bärble, ich — ich muß — ich mein', ich tu's ja gern.“

„Wie schaust denn aus? Ich denke, du hast derweil pläsierliche Zeit. Ist denn Schlimmes passiert?“

Das gab sich das Mädchen einen Ruck und lachte heiter: „Aber gar nit. Nella erzählt sehr munter von einem lustigen Vetter, der eine Rheinfahrt vorhat und sich uns bei der Gelegenheit vorstellen wird. Und sie selber kommt her im Mai.“

„Da muß sie schon ein Stückle weiter machen, will sie die Frau Schöttle besuchen. Nu, gefallen wird's ihr schon. Große Leut' können sich sehen lassen.“

— — — — — — — — — — — — — —

„Laß dich mit deinem goldenen Mainz begraben, Alter. Ich hab' mir die Geschichte denn doch anders vorgestellt. Alles in allem ist es ein — Reinfall. Das berühmte „H“ und vieles andere ist leider zu streichen.

Heinz Hartweg warf mißmutig seine elegante Gestalt auf das weit weniger elegante Sofa in Bruder Felix' bescheidenem Wohnzimmer.

Dies kleinbürgerliche Logis teilte er nun seit einer guten Woche.

Von vornherein hatte das auf den angehenden Bankier einen deprimierenden Eindruck gemacht. Er hatte die pauvre Gemütlichkeit, die ihm höchst unbehaglich war, mit einem Hotel vertauschen wollen, welchen Vorschlag Felix indes schlankweg abgelehnt hatte.

Das wäre ebenso unvorteilhaft für seine Kasse als unzweckmäßig für Heinz' Nerven, die er besser in ruhiger Einfachheit auskurieren könne. Und wenn Heinz geglaubt, auf des Großen Gutmütigkeit lustig weiter spekulieren zu können, so erlebte er jetzt mal ein Fiasko.

„Für deine Erholung, lieber Junge, tat ich auf Mutters Bitte und deinen heftigen Reisewunsch das Möglichste, indem ich dich zu mir kommen ließ. Viel kann ich nicht bieten, das gebe ich gern zu. Aber du mußtest dir ja sagen, ein simpler Sekretär sei kein Krösus. Nun mache auch du das Möglichste von dem Wenigen, da es dir immerhin zuträglich sein dürfte.“

„Daß so'n Pedant an den Rhein kommen mußte,“ hatte Heinz gebrummelt. „Wärst du doch nach Buxtehude gegangen. Dorthin hätte mich nichts gezogen und ich dich höchstens für eine kleine Spritztour nach Berlin angepumpt.“

Darauf lachend der Große: „Ja, da werde ich wohl mal an mich selber, an meine starke Naturliebe insonderheit gedacht haben. Verzeih' die Enttäuschung, Heinzle. Ich kann dir nur raten, dich nun auch an die Natur zu halten, dann fragst du nichts nach Lotterbetten und Brokatpolstern.“

Aber der verwöhnte Heinz liebte das Behagen in fröhlicher Gesellschaft, und da auch das Wetter nahezu anhaltend regnerisch blieb, langweilte er sich während der langen Stunden, die Felix im Bureaudienst verbrachte und er sich allein überlassen blieb. Zu den geistig Beweglichen, die in der Schöpfung wie in einem immer interessanten Buch zu lesen verstehen, gehörte er nicht, so wurde er verstimmt und reizbar und gab schließlich seinem Mißbehagen ungeschminkten Ausdruck.

„Es fehlt eben die Hauptsache für deine Fahrt, die Sonne, das goldne Herbstwetter,“ sagte Felix ohne Empfindlichkeit. „Mainz im Regen ist nicht mehr das goldne Mainz auf fröhlicher Lebenshöhe. Jetzt steht zudem alles unter dem Druck der mißratenen Weinlese. Ich habe in den paar Jahren, die ich nun hier bin, leider nie den richtigen rheinischen Herbst kennen gelernt. Aber jene, die sich günstiger Weinzeiten erinnern, wissen nicht genug von der intensiven Lebensluft zu erzählen, die dann in der Stadt, als dem großen Mittelpunkt des rheinhessischen Weinhandels, brauste und Handel und Wandel steigerte.

Davon ist in diesem Jahr der Trauer und Not keine Rede. Bedrückt und verärgert sind die Winzer allesamt, und davon können wieder die Herren von der Regierung ein unlustig Stücklein singen.

Uebrigens, interessant bleibt die Stadt an sich mit ihren bemerkenswerten Bauten alter und neuer Zeit doch immer. Hast du dich denn recht umgesehen?“

„Uebergenug,“ brummte Heinz verdrießlich. Durch zehn katholische und vier evangelische Kirchen bin ich gelaufen, durch Museen und Galerien und was nicht noch. Durch eine detaillierte Beschreibung brauche ich mich wohl nicht auszuweisen, die Zeit der Schulexamina liegt ja zum Glück hinter mir. Architekten, Kunsthistoriker und sonstige kluge oder genügsame Geister mögen sich an totem Stein- und Bildwesen ergötzen, ich will das warme Leben halten, will Menschen der Gegenwart und fand keine fühlende Seele, wohin ich auch kam. Lieber Himmel, wo stecken denn nur die modernen Mainzer, respektive die feschen Mainzerinnen? Sterbenslangweilig ist dein goldenes Mainz. Tja.“

„Es steht eben im Zeichen der dunklen Zeit.“

„Irgendwohin wird sich der lachende Frohsinn ja am Ende verkrochen haben. Weißt du, Großer, ich mach' mich auf die Socken und suche mal außerhalb

Bis

Mar… gema… Nähr… kaffe…

Jac…

Für je… Buch, zah… mehr wi… zwungen

A.P…

— …

Wilh. Dill…

Unserlig… Großes Fabrik-… kirchen

Färberei-Anna… seit 20 … H. & W. … Sachen, die bis…

Ihren…

Auf Wunsch … **Montag, den …**

Restaura…

Sprechstu…

eigenen hätten, w… kein ihrer Favorit… zu verlieren. Hier … Reinfahrerkojen … des heurige Sch… zärtliche Damen … teuren Reiherhüte… Favoriten die Sti… und die Zuberei… die alle möglich… muß, überwachend…

Der „Bau… Steiermark soll … Mann schoß das … Waffes, der zwe… nach Steiermark … mutet, daß dieser … ist, das ein halb… Kerals und alle …

Die kluge M… Eheschließung zwi… der Schauspielerin … dieselbe, die vor … regte, daß sie Gu… des Buches des Ehe… Klage eingereicht … Portemonnaie ein … worden wäre, ja… ehelichen.

Ein feierl… Ueber der Stelle, … aufgestandene engl… ist, wurde ein … halten. Das De… Unterseebootsstiftu… während die Zerst… und Depotschiffe … drei konzentrische … Nach der Leiche … wurde ein Ehrensa… gefeuert und die …

Soz…

Die…

hat auch im jün… Ausgaben als Ei… zu der Alters… ungezählte Millio… menschenschaften, d… für die Unfallversi… jahre über 207,5 … ganz 206,5 Millio… schädigungen wur… Vorjahre gezahlt, … legte während des… 1,75 Millionen. …

„Mannigfaltiges Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.

der geschwärzten Tore. Hast du schon was von 'nem Sörgenloch gehört? Klingt freilich wenig verheißungsvoll, aber gerade nach dem Loch will ich mal hin."

Felix hielt den Atem an. „Weshalb gerade dorthin?" fragte er mit bedeckter Stimme.

„Da soll ein Mädel wohnen, Traute Weyland benamset," lachte Heinz pfiffig.

„Du kennst sie? — Was willst du von ihr?"

„Noch nicht. Und einstweilen nichts. Will ihr im Gegenteil was bringen. Nämlich Grüße von Nella. Hatte schändlicherweise bisher drauf vergessen. Da hier nichts los ist, fällt mir Nellas Freundin als Notanker ein. Soll ja ein Ausbund von Schönheit sein. So was brauch' ich jetzt, wie's liebe Brot. Ich muß dem hübschen Käfer mal in die goldenen Augen sehen. Die hat sie nämlich, sagt Nella."

„Wenn sie lacht, flimmern Goldpünktchen in den blauen Tiefen auf," murmelte Felix in träumerischer Selbstvergessenheit.

Heinz sprang auf, schüttelte derb seines Bruders Schultern, „Mensch, das sagst du jetzt erst? Unterschlugst mir dies Phänomen?"

„Hast du mich denn gefragt? Wer redet denn gleich von einer jungen Dame, die er nur einmal im Leben sah?"

„Doch sehr genau, scheint's. Philosophische Vorträge schenk' ich dir. Sage bloß schnell, wie komm' ich hin nach dem Weinberg, darinnen oder darauf diese Venus haust?"

„Mit mir. Doch du irrst, eine lockende Venus ist Traute Weyland nicht, ich möchte sie eher Psyche nennen. Sie hat etwas kindlich Zartes — Knospenhaftes — —"

„Ei, du Schäker, solche Privatstudien treibst du? Und diese kleine Psyche willst du nun gar besuchen?"

„Unsinn, Heinz. Es handelt sich hier um einen Dienstauftrag. Ich werde zum Landrat des dortigen Kreises geschickt. Nicht gerade offiziell. Ist mehr Vertrauenssache. Der Präsident, der vielleicht von meinem Schicksal hörte, kümmert sich ein wenig mehr denn üblich um den Sekretär Hartweg. Er zieht mich zuweilen in ein Privatgespräch. Das dreht sich häufig um die Winzerrevolte an der Hardt, die nun auch nach unserem Rheinhessen übergriff. Und hier ist einer der Auffässigsten der Weingutsbesitzer Weyland, der Vater von Nellas zarter Freundin. Er macht uns zu schaffen und hat doch nur selber den Schaden, denn die Gesetze sind ein Fels, an dem er sich den unbesonnenen Dickschädel einrennen muß. Da will ich mal, sozusagen unter der Hand, sondieren, versuchen, ob man nicht einwirken könne, ohne das Schwert aus der Scheide zu ziehen. Es tut mir immer leid, sehe ich einen sonst tüchtigen, redlichen Mann blindwütig ins Verderben stürmen.

Mein Weg führt also auch nach Sörgenloch, wo ich dich zugleich mit einem dort wohnenden Universitätsfreund, Doktor Steinbach, bekanntmachen könnte. Er wie seine junge, muntere Frau werden dir gefallen, du Frohsinnsucher."

„Ach du, aus vergebenen Schätzen mach' ich mir nichts. Tantalusqualen, — die fehlten mir jetzt gerade noch. Aber so 'ne frische, lachende Rheinnixe, das wär' was. Und wenn sie mir dann noch 'nen guten Klumpen Rheingold mit 'rauf brächte, würde ichs auch nicht übelnehmen. Sag' mal, die Rheintöchter haben ein klotziges Geld, was?"

Felix zuckte die Schultern. „Mich kümmert's nicht. Die Spatzen auf den Gassen pfeifen aber jetzt mehr von Winzerelend."

„Das wird so ähnlich sein, wie die bekannte Agrarier-not, die meisten werden dick und fett dabei."

„Frivoler Scherz, Heinz."

„Na, die reichen Leute gehen doch nicht gleich allesamt ein. Das weiß man doch. Diese Traute Weyland zum Beispiel muß noch eine der kostbaren Rheinperlen sein. Denn was Nella von den Weingütern ihrer schönen Freundin fabelte. — — Kolossal, sag' ich dir. Uebrigens, Alter, hättest du etwa selber Absichten? Sieh mal, ins Gehege komm' ich dir doch nicht. Nö, so undankbar ist Bruder Leichtfuß gewiß nicht. Unfair handeln tut er schon gar nicht. Schau', auch an die Nella, die ja ein nettes Mädel ist, hab' ich mich nicht ernstlich herangemacht, weil ich ungefähr wußte, Onkel Hartweg reflektiert mehr auf dich. Nella vielleicht weniger. Ich wurde nicht recht klug aus ihr. Wer kennt die Mädels überhaupt richtig aus. Du aber solltest nun offen sagen, wohin deine Pfeile zielen, Großer."

„Daß Nella und ich uns zusammenfinden werden, bezweifle ich. Hier brauchst du mir nicht Vorrang zu lassen, mein Junge."

„Hm. Offen gestanden, Nella schien mir ein bißchen pikiert. Hast dich ihr am Ende als 'ne Art Stoffel gezeigt. Indes, ihre Enttäuschung gibt meiner Mühle kein Wasser. Nicht genug. Ich gondle nun mal am liebsten mit voller Flut durchs schöne Leben. Da möchte ich mir doch erst mal die rare Rheinperle besehen, falls du nichts dagegen hast."

„Es käme wohl eher drauf an, ob Fräulein Weyland die nähere Besichtigung gestattete. Freie Bahn indes hast du unbedingt, mein Junge. Ein Monopol auf Perlenfischerei nahm ich nie."

Am nächsten Tage ging also der Ausflug vonstatten. Und es war ein Tag, an dem Petrus einmal die himmlische Gießkanne amtsmüde beiseite stellte. Vorläufig hatte er der bösen Menschheit genug den Kopf gewaschen, nun konnten ihnen Oktoberstürme die verfinsterten Seelen gründlich auslüften.

Bei dem jungen Heinz gelang's. Dem sprang gleich das Herz elastisch hoch wie ein geschlagener Gummiball, als er bei dem trockenen Windwetter durch ein Land fuhr, das zwar die stille Wehmut öder Herbstfluren zeigte, immerhin aber auch die schwungvollen Formen sagenvoller Bergschönheit. Die Trauerflora bitterer Enttäuschung, die allerorten den Humor der Bevölkerung dämpfend umschleierten, übersah er geflissentlich, lachte doch in ihm selber hell eine hoffnungsvolle Glückserwartung.

Während der wortkarge Bruder dann zunächst in Oppenheim seiner dienstlichen Mission folgte, schaute sich Heinz vergnügt in dem auf steiler Höhe malerisch gelegenen Städtchen um. Hierbei kam es ihm in erster Linie darauf an, jedem braunhaarigen, warmäugigen Jungmädle, das ihm in den Weg kam, unter den Hut zu gucken.

Die gerühmten Goldaugen fand er aber nicht. Machte ihm auch wenig aus. Um so schärfer spannte sich die Erwartung auf Nellas reizende Freundin.

In Sörgenloch fanden sie das Doktorhaus leer. Doktor Steinbach war über Land, seine Frau just im Begriff, eine Ausfahrt zu machen. Ein Motorwagen harrte schon vor dem Tor, und als sie die Glocke zogen, kam Frau Leni in Mantel und Autoschleier ihnen entgegen.

Wenngleich sie liebenswürdig zum Verweilen einlud, hatten die Brüder den Eindruck, sie kämen ungelegen, Frau Steinbach verschöbe ihre Fahrt ungern. Da Felix demnach das Fortschicken des Autos keinesfalls zugeben wollte, schlug sie vor, die Herren möchten sie einfach begleiten.

Sie habe nichts anderes vor, als ihren Mann heimzuholen. Der habe nämlich an diesem leidlichen Tag seine Krankentour in weiterer Nachbarschaft gesundheithalber zu Fuß machen wollen. Doch sei der Rückweg per pedes eher eine Anstrengung denn Erholung zu nennen, und so habe man verabredet, daß sie ihn mit dem Auto abholen solle. Das böte genügend Raum für alle, und falls die Herren Lust hätten, wäre dennoch ein Zusammentreffen möglich. Fritz werde es ihr außerdem nie vergeben, wenn sie Freund Felix quasi aussperren würde. (Fortsetzung folgt.)

Die Ferienreise.

Skizze von Rudolf Zollinger.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

„Aber eine gute Idee, Liebster! Unsere Ferienfreude wird darum gewiß nicht geringer sein, wenn wir nach unseren Kräften beigetragen haben, dem jungen Manne zu helfen."

Fritz Bertelmann gab seiner Frau einen Kuß, was um diese Tageszeit sonst nicht ehelicher Brauch war, und stand auf:

„Es bleibt also beim Harz. Heute abend beim Kegeln treffe ich den Rechnungsrat Bumiller. Der kennt die deutschen Mittelgebirge wie seine Tasche. Bei dem werde ich mir die nötigen Auskünfte holen." —

Frau Anna schlief noch nicht, als ihr Gatte von seinem allwöchentlichen Kegelabend heimkehrte.

„Nun?" fragte sie. „Wozu hat dir dein Kollege Bumiller geraten?"

„Hm — ja — er sprach von Ilsenburg oder Schierke. Aber — weißt du, Schatz, so recht ermutigt hat er mich eigentlich nicht. Der Harz wäre ja wunderschön, meinte er, nur nicht gerade in den großen Ferien. Alles überfüllt. Auf Schritt und Tritt begegnet man seinen Bekannten, vor denen man doch gern mal ein paar Wochen lang Ruhe hätte. Die Preise sollen dann auch ziemlich gepfeffert sein. Na, und so weiter."

„Genau dasselbe sagte mir am Nachmittag Frau Pieste, als ich ihr von unseren veränderten Reiseabsichten erzählte. Und da ist mir ein Gedanke gekommen. Aber du wirst vielleicht ungehalten sein, wenn ich ihn ausspreche."

„Ungehalten? Gott bewahre!" versicherte Fritz Bertelmann lebhaft. „Wer weiß, ob es nicht vielleicht derselbe ist, den auch ich schon gehabt habe."

„Ich dachte, es wäre am Ende das beste, wenn wir irgendwo ganz in der Nähe blieben. In Grünheide zum Beispiel, wo es dir und den Jungen immer so gut gefallen hat. Da ist Wald, Wasser — —"

„Und mindestens ebensogute Luft wie im Harz," ergänzte der Sekretär eifrig. „Selbstverständlich habe ich auch schon an Grünheide gedacht. Da fallen die Reisekosten ganz fort, und wir leben sicherlich um die Hälfte billiger als im Harz."

Längeres Schweigen, währenddessen jedes von den beiden fühlt, daß das andere noch was auf dem Herzen hat. Endlich Frau Annas schüchterne Stimme:

„Es ginge wohl nicht, daß man dem Studenten dann statt der hundert Mark zweihundert gäbe? Er fände dann doch vielleicht eher eine Möglichkeit, sich das Fehlende anderswo zu beschaffen."

„Ja, warum soll es denn nicht gehen? Für Grünheide sind dreihundert Mark mehr als genug. Und schließlich kann er es uns ja später, wenn er eine Anstellung hat, ratenweise zurückzahlen."

„Du hast ein gutes Herz, Rudolf!"

„Na, ich denke, der Vorschlag wäre nicht von mir gekommen, sondern von dir. Wir haben uns also nichts vorzuwerfen. Gute Nacht, Schatz!"

„Gute Nacht, Liebster!"

Der gegenseitige Wunsch einer gesegneten Nachtruhe war gewiß aufrichtig gemeint gewesen; aber die Erfüllung blieb ihm trotzdem versagt. Eine halbe Stunde lang hörte jedes, wie sich das andere in den Kissen herumwarf. Dann nahm plötzlich Fritz Bertelmann wieder das Wort:

„Da fällt mir eben eine Anekdote ein, die ich dir noch schnell erzählen muß. Drei Freunde unterhalten sich nach den Ferien über ihre Reiseerfahrungen, und zwei sind voll der beweglichsten Klagen über schlechte Wirtshäuser, unverschämte Preise, langweilige, verregnete Tage und andere Unannehmlichkeiten, die ihnen das Reisen gründlich verleidet haben. Der dritte aber sagt lächelnd: „Da habe ich es allerdings besser getroffen. Ich hatte ein Logis von vier wunderschönen, behaglich eingerichteten Zimmern, ausgezeichnete Verpflegung, aufmerksame Bedienung, an Sonntagen die schönsten Spaziergänge, bei Regen eine ausgezeichnete Bibliothek und brauchte für das alles nicht einen Pfennig mehr als gewöhnlich." Natürlich brannten die beiden anderen vor Begierde, zu erfahren, wo er dies Ferienparadies entdeckt hatte. Er aber nannte ihnen als Antwort seine gewöhnliche Adresse, denn er war daheim geblieben und hatte sich prächtig erholt, während die anderen verärgert und angegriffen, mit verdorbenem Magen und leerem Portemonnaie von ihren Ferienreisen zurückgekehrt waren. — Eine drollige Geschichte — nicht wahr?"

„Aber aus dem Leben gegriffen, Rudolf! Der Dritte war entschieden der Klügste. Uebrigens — glaubst du denn, daß es dem Studenten gelingen würde, die fehlenden zwei- oder dreihundert Mark für den Aufenthalt im Sanatorium aufzutreiben? Er sagte doch, daß er weder Verwandte noch opferwillige Freunde hätte."

„Ja, so sagte er, und es wird sich wohl auch so verhalten. Wenn es nach mir ginge — —"

„Selbstverständlich geht es nach dir. Hast du nicht auf manches Glas Bier und auf manche Zigarre verzichtet, um dies Reisekapital zusammenzubringen? Wer dürfte dir also drein reden, wenn du es jetzt ganz nach deinem Ermessen verwendest?"

„Wirklich? Du würdest also nicht brummen, wenn — wenn ich — —"

„Wenn du damit die Kur des jungen Mannes bezahltest? Nein, gewiß nicht! Aber einen Kuß würde ich dir dafür geben, den schönsten, den du seit langem gekriegt hast."

„Und unsere Ferienreise?"

„Oh, wir werden es so gut haben, wie der dritte Mann in deiner Anekdote. Und sind wir nicht schon seit zwei Monaten Tag für Tag im Zillertal gewesen?"

„Ja, das ist wahr," stimmte Herr Fritz Bertelmann aus vollster Ueberzeugung zu. „Und wer weiß, ob unsere Phantasie-Ausflüge nicht hundertmal schöner waren, als es die wirklichen geworden wären!"

So endete die Ferienreise der Familie Bertelmann vergnüglich und befriedigend, noch ehe sie begonnen.

Wie die Kartoffel nach Preußen kam.

Die schwere Hungersnot, welche Preußen im Jahre 1744 betraf, veranlaßte den großen König, zuerst den Kartoffelbau zu empfehlen, ja zu befehlen. Er schickte 1745 einen großen Frachtwagen der bis dahin noch ganz unbekannten Knollen nach Kolberg, und durch Trommelschlag ward in der Stadt und in den Vorstädten bekanntgemacht, daß jeder Gartenbesitzer sich zu einer bestimmten Stunde vor dem Rathause einzufinden habe, da der König ihnen eine besondere Wohltat zugedacht hätte. Die ganze Stadt geriet in stürmische Bewegung, die um so größer war, als man nicht wußte, was es mit diesem Geschenk auf sich habe. Die Herren vom Rat zeigten nunmehr der versammelten Menge das neue Gewächs vor, das hier noch nie ein menschliches Auge erblickt hatte; zugleich ward eine umständliche Anweisung verlesen, wie diese Kartoffeln gepflanzt, bewirtschaftet und zubereitet werden sollten.

Die guten Leute nahmen die Knollen verwundert in die Hände, rochen, schmeckten und leckten daran, kopfschüttelnd bot sie ein Nachbar dem anderen. Man brach sie auseinander und warf sie den Hunden vor, die daran herumschnupperten und sie gleichfalls verschmähten. Nun war ihnen das Urteil gesprochen: die Dinger, so hieß es, riechen

eigenen zarten, weichen Hand die stählernen Muskeln ihrer Favoriten zu prüfen, sie zu streicheln und zu hätscheln. Hier ein modernes Gegenstück: In den Rennfahrerkojen des Berliner Sportpalastes, wo das heurige Sechstagerennen stattfindet, hocken zärtliche Damen in eleganten Fuchspelzen und teuren Reiherhüten, treusorglich ihren ermüdeten Favoriten die Stirn mit Eau de Cologne waschend und die Zubereitung der stärkenden Rennfahrerkost, die alle möglichen Eiweiß-Präparate enthalten muß, überwachend.

)(**Der „Bauernschreck"** von der Koralp in Steiermark soll wieder einmal erlegt worden sein. Man schoß das ungewöhnlich große Exemplar eines Wolfes, der zweifellos aus dem Karstgebirge bis nach Steiermark hinübergewechselt ist, und vermutet, daß dieser Wolf das „katzenartige Raubtier" ist, das ein halbes Jahr lang die Bewohner der Koralp und alle Jäger in Aufregung hielt.

)(**Die kluge Miß Borden.** In Neuyork fand die Eheschließung zwischen dem Millionär Guinle und der Schauspielerin Borden statt. Miß Borden ist dieselbe, die vor kurzer Zeit dadurch Aufsehen erregte, daß sie Guinle, ihren jetzigen Gatten, wegen Bruchs des Eheversprechens verklagte. Als sie die Klage eingereicht hatte, die vielleicht auch für das Portemonnaie eines Millionärs zu kostspielig geworden wäre, zog es Guinle vor, Miß Borden zu ehelichen.

)(**Ein feierlicher Gottesdienst auf hoher See.** Ueber der Stelle, wo in der Nordsee das bisher unaufgefundene englische Unterseebot „D 7" versunken ist, wurde ein feierlicher Totengottesdienst abgehalten. Das Depotschiff „Forth Devonport" der Unterseebootflottille ankerte über der Unglücksstelle, während die Zerstörer, Torpedoboote, Unterseeboote und Depotschiffe von Devonport und Plymouth in drei konzentrischen Kreisen Aufstellung nahmen. Nach der Leichenfeier an Bord des Depotschiffes wurde ein Ehrensalut von sämtlichen Schiffen abgefeuert und die „Letzte Post" geblasen.

Soziales Leben.

Die Unfallversicherung

hat auch im jüngsten Berichtsjahre wieder mehr Ausgaben als Einnahmen gehabt, im Unterschiede zu der Alters- und Invaliditätsversicherung, die ungezählte Millionen aufspeichert. Die Berufsgenossenschaften, d. h. also die Unternehmerverbände für die Unfallversicherung, hatten in dem Berichtsjahre über 207,5 Millionen Ausgaben bei noch nicht ganz 206,5 Millionen Einnahmen. An Unfallentschädigungen wurden 153 gegen 150 Millionen im Vorjahre gezahlt, an Kosten der Fürsorge für Verletzte während der gesetzlichen Wartezeit etwas über 1,75 Millionen. Die laufenden Verwaltungskosten bei einem Heere von 38 749 Verwaltungsbeamten, Vertrauenspersonen usw. betragen 17 Millionen Mark. Die riesigen Verwaltungskosten verteuern das Versicherungsgeschäft außerordentlich. Die Zahl der Unfälle würde bei der erforderlichen Vorsicht der Versicherten zweifellos geringer sein, als sie es heute tatsächlich sind, denn für die Beobachtung aller nur erdenklichen Unfallverhütungsvorschriften sowie für die Anbringung jeder möglichen Schutzeinrichtung durch die Unternehmer sorgen die Berufsgenossenschaften mit peinlichster Gewissenhaftigkeit.

Letzte Drahtmeldungen.

Automobilunglück.

Bochum, 9. März. Auf der Landstraße Bochum-Herne wurden von dem Automobil des Agenten Neuwald zwei betrunkene Fußgänger, die im Zickzack über die Straße wankten, angefahren und beide lebensgefährlich verletzt. Das ausweichende Automobil geriet gegen einen Baum. Der Chauffeur stürzte heraus und trug so schwere Verletzungen davon, daß er bald darauf starb. Der Wagen wurde vollständig zertrümmert.

Das Hochwasser des Rheins.

Köln, 9. März. Das Hochwasser des Rheins ist im Steigen begriffen. In der letzten Nacht wurden die Niederungen des Ried- und Rheingaues überflutet. Auch der Oberrhein steigt weiter. Die Kanalpumpwerke in Mainz arbeiten ununterbrochen. Der Main ist ebenfalls stark im Steigen begriffen. Bei St. Goar trat ein Bergrutsch ein, der die Rheinlandstraße gefährdete.

In der Brautnacht vom Tode ereilt.

Würzburg, 9. März. Der Prokurist Joseph Kunkel der Seifenfabrik Frank hatte gestern mit der Tochter seines verstorbenen Chefs Hochzeit gefeiert. Die Hochzeitsfeier fand aber dadurch einen tragischen Abschluß, daß die junge Frau in der Hochzeitsnacht plötzlich einen Herzschlag erlitt, an dessen Folgen sie innerhalb weniger Minuten starb. Auch ihr Vater, ein bekannter liberaler Parteiführer, war vor wenigen Jahren plötzlich einem Schlaganfall erlegen.

Die offene Schranke.

Bismarckhütte (Oberschlesien), 9. März. Als ein mit zwei Personen besetztes Fuhrwerk gestern ein Bahngleis kreuzen wollte, wurde es von einer Rangiermaschine erfaßt. Beide Personen, ein Ehepaar, wurden aus dem Wagen geschleudert und von der Lokomotive vollständig zerstückelt.

Verzweiflungstat eines Witwers.

Budapest, 9. März. Hier hat sich gestern ein trauriger Vorfall abgespielt. Der 30jährige Universitätsassistent Dr. Karl Wlassich hat seine beiden Kinder, die erst im Alter von 2½ und 1½ Jahren standen, mit Zyankali vergiftet und darauf sich selbst erschossen. Aus hinterlassenen Briefen geht hervor, daß Dr. Wlassich die Tat aus Verzweiflung über den Tod seiner Gattin, die vor zwei Wochen gestorben ist, verübt hat.

Beim Zahnziehen die Wirbelsäule gebrochen.

London, 9. März. Ein merkwürdiger Fall von fahrlässiger Tötung stand zur Verhandlung vor den Londoner Geschworenen. Ein 22jähriger Versicherungsbeamter war an einem Bruch der Wirbelsäule gestorben, den er sich beim Ziehen eines Zahnes durch den Zahnarzt zugezogen hatte. Die Sektion der Leiche ergab, die die Schädelbasis und die ersten Rückenwirbel infolge vorgeschrittener Tuberkulose außerordentlich schwach waren. Beim Ziehen des Zahnes brach der Zahnarzt durch den Ruck die Wirbelsäule an zwei Stellen, so daß der Tod fast auf der Stelle eingetreten sein muß. Der angeklagte Arzt wurde schließlich freigesprochen.

Eine Ortschaft durch Großfeuer zerstört.

Odessa, 9. März. Die Ortschaft Repjewdka im Gouvernement Pensa ist durch ein Großfeuer gänzlich zerstört worden. Drei Frauen und fünf Kinder sind in den Flammen umgekommen.

Gruben-Katastrophe.

Jekaterinoslaw, 9. März. In der Orlowgrube in Jelenowski im Distrikt Slawianoserbsk öffnete ein Arbeiter seine Sicherheitslampe, um sich eine Zigarette anzuzünden. In demselben Augenblick erfolgte eine Explosion, wodurch 24 Arbeiter getötet wurden, zwei wurden gerettet. Ein Arbeiter wird vermißt.

Die spanischen Wahlen.

Madrid, 9. März. Die Ergebnisse der Wahlen zu den gesetzgebenden Körperschaften, die gestern stattfanden, sind bisher noch nicht bekannt. Die Wahlen gingen in fast ganz Spanien ruhig vor sich. Nur in Bilbao und Gijon kam es zu einem Kugelwechsel zwischen Republikanern, Sozialisten und Konservativen, wobei mehrere Personen verwundet und eine getötet wurden. In Bilbao wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Kampf der Perser mit Kurden.

Urmia, 9. März. Etwa 100 persische Kosaken, die sich ins Innere des Landes begaben, um den Kurdenstamm der Manguren zu unterwerfen, wurden aus dem Hinterhalt der Umgebung von Tyrkesch angegriffen. Vier Kosaken wurden getötet und ein Offizier und drei Kurden verwundet. Auf Seiten der Kurden fielen Ibrahim Aga und mehrere Stammesgenossen.

Die mexikanischen Wirren.

Brownsville (Texas), 9. März. Nach Meldungen der Konstitutionalisten sind in einem Gefecht, das im Staate Nuevo Leon stattfand, 60 Soldaten der Bundestruppen, darunter sechs Offiziere, gefallen.

Eingesandt.

Für Artikel unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Wochenmarkt in Westhofen.

Kaum ist der erste Markttag, der sich, wie auch in dieser Zeitung berichtet, eines überraschend großen Besuches erfreuen konnte, vorbei, so sind auch schon gewisse Leute an der Arbeit, um dem Wochenmarkt Konkurrenz zu machen und dessen Kaufkraft zu schwächen. So ging gestern ein hiesiger Händler von Haus zu Haus und bot Fische an zur Lieferung für nächsten Donnerstag. Dabei war der Markt am vergangenen Freitag mit guten Fischen reichlich beschickt, und die Käufer werden damit rechnen können, daß sie an jedem Markttage Fische von bester Qualität zu niedrigsten Preisen haben können. Wenn aber vorher das Feld gleichsam abgegrast wird, so werden am Wochenmarkte wohl bald die Fische fehlen. Die Käufer sind dann wieder auf Gnade und Ungnade den Händlern verfallen und müssen sich damit zufrieden geben, ob und wann man ihnen Fische anbietet. Der Wochenmarkt ist eine städtische Einrichtung, die erfolgte, um der hiesigen und auswärtigen Bevölkerung zu jeder Jahreszeit an einem bestimmten Tage Gelegenheit zu geben, bei reichlicher Auswahl Lebensmittel aller Art zu billigen Preisen käuflich zu erwerben. Wenn dies schon im Interesse der Bürger liegt, so ist es klar, daß auch sämtliche hiesigen Geschäftsleute durch den Markttag Nutzen haben; denn das Geld, das jetzt gelegentlich des Besuches fremder Märkte nach auswärts getragen wurde, und nicht allein das Geld für die auf dem Markte ausgebotenen Waren, sondern auch für Kolonial- und Manufakturwaren usw. bleibt jetzt im Orte. Deshalb muß jeder Versuch, den Betrieb auf dem Wochenmarkte zu schwächen, energisch zurückgewiesen werden. Auch die hiesigen Händler müssen einsehen lernen, daß es nicht allein im Interesse der hiesigen Bürger, sondern auch in ihrem eigenen Interesse liegt, wenn sie ihre Waren auf dem Markte feilhalten und von Sonderangeboten vor dem Markttag Abstand nehmen. Wir hoffen zuversichtlich, daß unsere Hausfrauen einsichtig genug sind und jeden Freitag zahlreich auf dem Markte erscheinen, um dort ihre Einkäufe zu decken.

Westhofen i. W., den 8. März 1914.

Mehrere Bürger.

Verantwortlich für die Redaktion **Friedr. Kraas.**
Druck u. Verlag von **Carl Braus**, beide in **Schwerte.**

Bis auf Weiteres
geben wir auf
Margarine von 65 Pf. an.
gemahl. Kaffe-Ersatz, Nährsalzkaffee, Malzkaffee I. P., und Peiffers Kornkaffee
3fache Rabattmarken
Für **jedes**, mit 600 Marken vollgeklebte Buch, zahlen wir **8 Mark** in bar also **2 Mark mehr** wie üblich, auch ist man nicht gezwungen für das Geld Ware zu kaufen.
A. Peiffers Spezialgeschäft
G. m. b. H.
zirka 60 Verkaufstellen.

Wilh. Ortmann, Schwerte, Mühlstr. 15.
Anfertigung eleganter Herren-Garderoben.
Großes Lager in in- u. ausländischen Stoffen.
Fabrik-Niederlage der echten Brüser'schen gestrickten Herren-, Knaben- u. Mädchenkleidung
Färberei-Annahmestelle für Schwerte u. Umgegend
seit 20 Jahren für die erste Dampffärberei
:—: und chemische Reinigungsanstalt :—:
H. & W. Lindackers, Wetter (Ruhr).
Sachen, die bis Dienstag abend eingegangen sind, können Samstag wieder abgeholt werden

Phrenologe aus Hamburg.
Auf Wunsch noch einige Tage verlängert
Montag, den 9. März unwiderruflich letzter Tag.
Restaurant z. Anker a. Markt.
Separater Eingang und Zimmer.
Sprechstunden: Vorm. 10 bis abends 10 Uhr.

Carl Braus
Buch- und Kunstdruckerei
Schwerte-Ruhr

Die neuesten Pariser
Modenhefte
sind eingetroffen
Buchhandlg. Carl Braus
Schwerte (Ruhr)
Grosse Marktstr.
3—5.

Diejenigen Damen, die Dienstag Nachmittag in Dortmund das
Tuberkulose-Wandermuseum
besichtigen wollen, werden gebeten um **4 Uhr** (nicht 4½) in Dortmund am alten Rathaus zu sein

Konfirmations-Geschenke
in reichster Auswahl, zu allen Preisen
empfiehlt die
Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr), Grosse Marktstrasse 3—5.

Dienstmädchen gesucht. 1593
Ein braves, properes Mädchen nicht zu jung, das auch etwas Gartenarbeit versteht, von Herrschaft in der Nähe Dortmunds per 1. Mai gesucht.
Näh. Dortmund, Poststr. 42

Zuverlässiges, evangl.
Mädchen
zum 1. Mai gesucht.
Völckers
1505 Bahnhofstr. 29 II.

Suche für meine Schmiede u. Schlosserei zu Ostern einen Sohn achtbarer Eltern als
Lehrling
Otto Trappmann,
Schmiedemeister.
1632 Stockum bei Witten.

Suche auf sofort oder später ein ordentliches
Dienstmädchen.
Hörderstraße 99

Erste Kaffee-Groß-Rösterei sucht für Schwerte u. Umgegend
tüchtigen, eingeführten Vertreter.
Offerten unter C. 1633 an die Expedition d. Bl.

Ein Sohn achtbarer Eltern zu Ostern in die
Lehre
gesucht. 1527
Otto Wochelmann,
Schneidermeister, Ergste.

Makulaturpapier
empfiehlt billigst
Carl Braus, Schwerte (Ruhr)

Metallbetten,
Holzrahmenmatr., Kinderbetten billigst an Private. Katal. frei. Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Thür

Mehrere möblierte
Zimmer
mit oder ohne Pension oder auch als Schlafstelle billigst zu verm.
1624 Hagener Straße 17.

Salit das Einreibemittel — Rheumatische Schmerzen, Reißen, Hexenschuß. In Apotheken Fl. M 1,30.

Dortmund
Balkenstr. 36-38
Nikolaistr. 5.
b. Bezirkskommando

A. Eick & Co.

emptehlen gute Waren zu billigsten Preisen.

Dortmund
vom Markt aus (Balkenstraße in 2 Minuten, von der Betenstr., (Stadthaus) in 1½ Min. zu erreichen

Abteilung:
Uhren, Goldwaren, Silber-, Alfenide- und Nickelwaren, Geschenkartikel etc.

Taschenuhren
in Gold und Silber sind weit über 1000 Stück am Lager. Für den guten und genauen Gang der Uhren wird schriftlich gebürgt.

Uhrketten
kaufen Sie sehr billig und finden Sie darin eine unübertroffene Auswahl.

Die Preise für Haus-Uhren, Regulateur-Uhren, Freischwinger und Weckuhren sind trotz des Aufschlags der Fabriken gleich billig geblieben.

Goldwaren
Trauringe, Damenringe, Siegelringe (Lager ca. 2000 St.) Broschen, Ohr-Gehänge, Kolliers, Kreuze, Halsketten, Medaillons, Anhänger, Armbänder, Manschettenknöpfe, Vorstecknadeln, Granat- u. Korallwaren in sehr grosser Auswahl etc.

Brillanten, Damen- u. Herrenringe mit Brillantsteinen, Brillant-Broschen u. Ohrgehänge, Armbänder, Nadeln und Knöpfe mit Brillanten.

Geschenke zu Hochzeiten, Verlobungen, Geburts- u. Namenstagen, Jubiläums- u. sonstigen Gelegenheiten, in Silber, versilbertem Bronce- u. Niekelwaren Bestecks in echtem Silber, Alfenide, Alpacca etc.

Abteilung:
Manufakturwaren, Kleiderstoffe, Buckskins, Leinen, Gebild etc.

Teppiche, Läuferstoffe, Gardinen, Portierenstoffe, Tischdecken

Betten, Federn, Daunen, Bettwaren, Polsterwaren, Möbel, Spiegel, Bilder.

Durch die grossen Vorteile, die unserer Kundschaft geboten werden, hat sich der Verkauf in **Betten und Federn** in jedem Jahre bedeutend gesteigert und ist der Einkauf dieser Artikel in unserem Geschäft sehr zu empfehlen.

Lederwaren, Koffer, Reisekörbe, Reise-Effekten in jeder Art zu billigen Preisen.

Nähmaschinen führen wir nur die besten Fabrikate von den ersten deutschen Firmen, weit unter Händlerpreisen.

Fahrräder beste Fabrikate zu sehr billigen Preisen.

Abteilung:
Herren- und Knaben-Kleidung

Diese Abteilung ist für sich ein grosses Spezial-Geschäft, welches mit jedem grösseren Geschäft der Branche konkurriert und dem Kunden nur Vorteile bietet.

Herren-Anzüge sind in riesiger Auswahl am Lager.

Schwarze Anzüge, Rock- und Joppen-Anzüge, Smoking- und Frack-Anzüge
in allen Preislagen.

Paletots, Wetterkragen, Regenmäntel, Oelmäntel und Kragen, Mäntel und Kragen für Fuhrleute und Kutscher, Joppen in jeder Passform, Tuchjoppen, Lodenjoppen, Jagdjoppen in allen billigen, mittleren und teueren Qualitäten.

Hosen. Das Hosenlager übertrifft alles bisher Gebotene. Durch Massen-Einkauf sind wir in der Lage, Hosen enorm billig zu offerieren,

Knaben- und Kinder-Anzüge
in jeder Art und Preislage.

Arbeiter-Garderobe, Berufskleidung, Schuhe, Hüte, Wäsche, Kravatten, Schirme
etc. etc.

Bekanntmachung.

Die Führer von Fuhrwerken werden wiederholt ermahnt beim Kreuzen von Schienenwegen der Eisenbahnen und Kleinbahnen die größte Vorsicht zu beobachten, da sie im Falle der Unachtsamkeit sowohl ihr eigenes Leben gefährden als sich auch einer erheblichen Bestrafung auf Grund des § 316 Str.-G.-B. aussetzen.

Hörde, den 4. März 1914.

Der Landrat: gez. Luckhaus.

Bekanntmachung.

Gemäß § 65 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 wird hiermit bekannt gemacht, daß für das Rechnungsjahr 1914 zur Deckung des Gemeindebetrages als Gemeindesteuer folgende Zuschläge erhoben werden:

in der Gemeinde	unter Belastung der: Grund- u. Gebäudest. mit %	staatl. veranlagte Gewerbesteuer mit %	Betriebssteuer mit %	Einkommensteuer mit %	fingiert. Einkommensteuersätze v. 2,40 u. 4 Mk. mit %
Hacheney	200	200	100	200	280
Lücklemberg	240	240	100	240	240
Niederhofen	260	260	100	260	260
Wellinghofen	260	260	100	260	260
Wicklinghof	210	210	100	270	270

Wellinghofen, den 3. März 1914.

1616 Der Amtmann: Hartung.

Haupt-Versammlung

des landwirtschaftl. Kreisvereins Iserlohn am Donnerstag, den 19. März d. Js.
nachmittags 4 Uhr
im Saale des Wirtes **Bintz** zu Iserlohn.

Iserlohn, den 6. März 1914.

1615 Der Vorsitzende: Nauck.

Texte zu

Tiefland	80 Pfg.
Cavaleria, Musikdrama	60 „
Bajazzo	60 „
Der Prophet	20 „
Tannhäusor	80 „
Der Kaufmann von Venedig	20 „

vorrätig in der
Buchhandlung Carl Braus.
Grosse Marktstr. 3—5.

Gute Betten

soll man nur in einem reellen Geschäft kaufen, welches seit Jahren diesem Artikel ganz besondere Sorgfalt zuwendet.

Doppeltgereinigte staubfreie Federn.
Starker federdichter Barchent.

Verkaufe unter langjähriger Garantie jedes Bettes:
Vollständiges 1½ schläfiges Ober- oder Unterbett mit 7 Pfund gereinigten Federn gefüllt . . . . . 7,00 und 9,00 Mk.
Vollständiges 2schläfiges Ober- oder Unterbett mit 10 Pfund gereinigten Federn gefüllt . . . . . 12,50 Mk.
Vollständiges 2schläfiges Ober- oder Unterbett mit 10 Pfund gereinigten Federn gefüllt . . . . . 15,50 Mk.
Vollständiges 2schläfiges Ober- oder Unterbett mit 10 Pfund gereinigten Halbdaunen gefüllt . . . . . 17,50 Mk.
Grosses 2schläfiges Pfühl mit 3 Pfund gereinigten Federn gefüllt . . . . . 4,00 Mk.
Grosses Kissen mit 2 bis 3 Pfund gereinigten Federn gefüllt . . . . . 2,00 2,50 u. 3,00 Mk.
Strohsäcke in allen Preislagen.
Bessere 1- und 2schläfige vollständige Betten von 50,00—120 Mark.
Auf Wunsch Füllung der Betten im Beisein der Käufer.
Betten mit weniger Inhalt entsprechend billiger.

Wilhelm Sasse Nachf.,
3398 **Schwerte, Hüsingstrasse 3.**

Speisekartoffeln
empfiehlt 1553
C. Lethaus.

Hinweis.
Der heutigen Auflage ist eine Beilage der Firma
Gebr. Stein, Schwerte
betreffend
Steins Serientage
beigelegt, die wir geneigter Beachtung empfehlen.
Die Geschäftsstelle.

Täglich Eingang von Neuheiten in
Blusen u. Costümröcken.
Enorm grosse Auswahl.
Gebr. Stein,
1 Schwerte.



V. d. Hundefreunde.
Dienstag, den 10. März cr.
abends 8½ Uhr
im Vereinslokal Balster
Versammlung.
Da dieses die letzte Versammlung vor unserer Ausstellung ist, wird vollzähliges Erscheinen erwartet.
1634 Der Vorstand.

Ein **Dobermann,** mannfest, und **junger Teckel** billig zu verkaufen
1625 Hagener Straße 17.

Ein hochtragend **Rind** zu verkaufen.
Wilh. Körner
Schwerterheide
1446 Osthellweg 18.

Milch-Zentrifuge
neuestes System, umständehalber sehr billig abzugeben.
Wo sagt die Exped. 1622 dieser Zeitung.

Mehrere günstig gelegene Baustellen
sind zu verkaufen.
Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Wohnungen
vermieten Sie schnell durch ein Inserat in der Schwert. Zeitung.

Zeugnis:
„Ihre Herba-Seife habe ich mit Erfolg angewandt gegen
Flechten
Mitesser und kann Ihnen für dieses vorzügliche Mittel meinen besten Dank aussprechen."
A. Freund, Hamburg.
Obermeyer's Med Herba-Seife à St. 50 Pf. 30% stärkeres Präp. Mk. 1.—, zu haben in den Apotheken u. i. d. Drogerien v. M. Mehlhose u. C. Trog, in Westhofen, Drogerie Engels 16-9



EINE AUFFALLENDE ERSCHEINUNG
ist es, daß viele Raucher gegen die Folgen ihrer Leidenschaft nichts tun. Schützen Sie sich durch Wybert-Tabletten. Erhältlich in allen Apotheken u. Drogerien Preis d. Orig.-Schachtel 1 Mk.

Aerzte
bezeichnen als vortreffliches Hustenmittel
Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen".
Millionen gebrauchen sie gegen
Husten
Heiserkeit, Verschleimung, Keuchhusten, Katarrh, schmerzend. Hals, sow als Vorbeug. g. Erkältung
6100 not. begl. Zeugn. v. Aerzt. u. Priv. verbürg den sich. Erfolg.
Appetitanregende feinschmeckend. Bonbons.
Paket 25 Pf. Dose 50 Pf.
Zuhaben in Apoth. sowie bei: Franz Gehringer, Ernst Klein in Schwerte, H. Jahn, Apotheke „Zur Hohensyburg" i. Westhof. W. Liesenhoff, Ergste.